

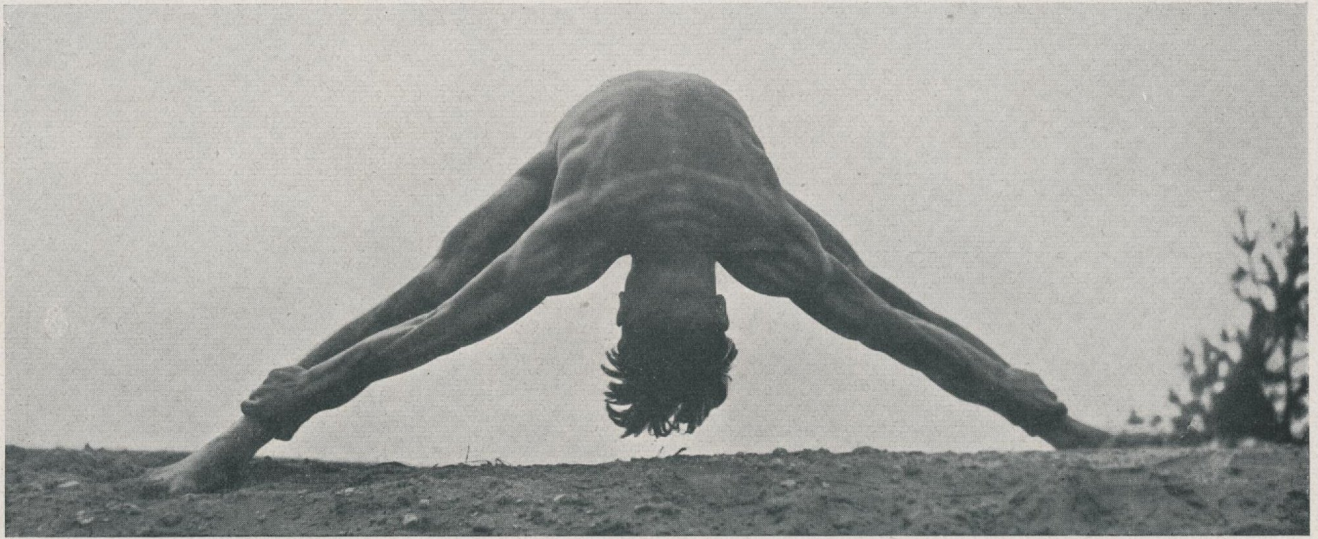
Lachendes Leben



Heft 4
I. Jahrg.

Preis:
1 Mark
1.80 Sch.

Zeitschrift für gesunde Weltanschauung



Spannung

1959 f

Der möblierte Herr

Humoreske von Magda Trott



or der Tür ihrer Wohnung stand die rundliche Frau Lachmann und erzählte in höchster Aufregung ihrer Flurnachbarin, daß es mit ihrem möblierten Herrn nicht ganz richtig sei.

„Nicht richtig?“ fragte die andere brennend vor Neugierde. „Ist er hier?“ Dabei tippte sie mit dem Zeigefinger gegen die Stirn.

„Ich hab's schon immer bemerkt,“ erklärte Frau Lach-

mann, „daß da irgend etwas vorgeht, und nun habe ich aufgepaßt. Ich habe endlich mal den Schlüssel abgezogen, um einen Blick in sein Zimmer tun zu können, wenn er sich eingeriegelt hat. Früh, wenn ich ihn geweckt habe, habe ich ihn öfters ächzen und stöhnen hören. Zuerst habe ich gedacht, er ächzt, weil er aufstehen muß, aber jetzt weiß ich, das hat einen anderen Grund.“

„Was haben Sie denn gesehen?“

„Daß mir so etwas passieren muß,“ jammerte Frau Lachmann, „ich bin eine hochanständige Frau, ich halte auf Moralität, ach, — daß mir so etwas passieren muß!“

„So so, — er war also nicht allein?“

„Allein war er, aber selbst wenn man allein ist, spaziert man doch nicht splitterfasernackt im Zimmer umher. — Denken Sie, nicht einmal eine Badehose hat er angehabt, splitterfasernackt!“

„So eine Unmoralität!“

„Wenn ich dabei denke, daß in dem Zimmer, in dem er wohnt, die Bilder meiner hochanständigen Eltern hängen, daß er sich nicht schämt vor einer ehrwürdigen, alten Frau splitterfasernackt umherzulaufen — aber so ist die Jugend von heute. — Und das will ein gebildeter Mann sein!“

„Kann zu glauben, meine beste Lachmann. Das muß ich auch mal sehen!“

„Ja, ja, kommen Sie nur morgen früh um sieben zu mir herüber. Ich werde ihm den Schlüssel nicht mehr geben.

Aber die Bilder meiner Eltern, die nehme ich fort. Die armen hochanständigen Leute müssen sich ja im Grabe umdrehen, wenn sie alltäglich auf solche Unmoralität herunterblicken, — so etwas gibt es nicht bei mir, der hochanständigen Frau.“

Assessor Wilde war höchst erstaunt, als er am Nachmittag bei der Rückkehr in sein möbliertes Zimmer eine leere Wand vorfand. Er war darüber nicht böse. Was gingen ihn die Familienmitglieder seiner Wirtin an. Statt dessen hing über seinem Bett der Spruch:

„Tugend krönt den Mann allein

Beim Morgen- und beim Abendschein!“

Er brach in lautes Gelächter aus, begriff aber nicht, was seine Wirtin mit dieser Ermahnung wollte.

Am andern Morgen, früh um 7 Uhr, standen die beiden Frauen am Schlüsselloch und stießen sich abwechselnd zur Seite.

„Splitterfasernackt!“

„Himmliche Barmherzigkeit, — er ist Bauchtänzer, er wackelt mit dem Bauche!“

„Und beguckt ihn sich dabei, — entsetzlich!“

„Brrrrrr! Er hat sich auf die Erde gelegt, — o — die Beine hebt er empor!“

Frau Lachmann nahm ein Taschentuch und hing es über das Schlüsselloch. Frau Grimm zog es sofort wieder weg.

Sie wurde unfsant von der anderen fortgezogen. „Kommen Sie, ich kann es nicht verantworten, daß Sie diese Unmoralität mit ansehen. Aber dem Manne kündige ich, noch heute. Derartiges lasse ich in meinen vier Wänden nicht geschehen!“

Sie schrieb den Brief, nannte keine Gründe und legte das Schreiben dem Assessor auf den Tisch. Als dieser Frau Lachmann sprechen wollte, wick sie ihm aus.

Am nächsten Morgen um 7 Uhr erschien Frau Grimm wieder, wurde aber von Frau Lachmann energisch zurückgewiesen.

„Ein moralischer Mensch sieht sich so etwas nicht an.“ Frau Grimm war darüber verärgert. Sie wollte doch nur wissen, wie weit die Unmoralität dieses Mannes ging. Aber sie drang mit ihren Vorstellungen nicht durch, der

Titelbild: Käzchen — Phot. M. Weidemann, 2175 d

Blick durch das Schlüsselloch wurde ihr verwehrt. — Während aber Frau Lachmann täglich weiter ihren Mieter beobachtete, kam ihr plötzlich eine Erleuchtung. Ihr Mieter hatte sie schmähslich belogen. Das war kein Assessor, das war einer, der im Zirkus auftrat. — Ein Assessor war das nicht. Der saß still an seinem Schreibtisch und schrieb. Der Mann war ein Schwindler. Wenn er doch erst das Zimmer geräumt hätte.

An einem Morgen hörte Frau Lachmann ihren Mieter wieder sehr kräftig stöhnen. Langsam schlich sie zum Schlüsselloch und schaute hindurch. Mit einem unterdrückten Schrei fuhr sie zurück. Ihr Mieter lag regungslos auf dem Boden und hatte Arme und Beine von sich gestreckt.

Sie klingelte wie irrsinnig an der Grimmschen Wohnung.

„Er ist tot, der Schlag hat ihn gerührt,“ schrie sie der Flurnachbarin entgegen.

„Tot, — ihr möblierter Herr?“

„Ja, — ein Schlaganfall, ich habe ihn stöhnen hören und jetzt liegt er tot auf der Erde.“

„Holen Sie den Arzt!“

„Ach Gott, ach Gott,“ jammerte Frau Lachmann, „das kommt von der Unmoralität.“

Frau Lachmann stürmte zu dem im Nebenhause wohnenden Arzt. Frau Grimm benachrichtigte die anderen Hausbewohner von dem furchtbaren Vorkommnis.

Als Frau Lachmann mit dem Arzt kam, drängten sich acht andere Personen ebenfalls in ihre Wohnung. Die Tür zum Zimmer des Assessors war verriegelt. Frau Grimm machte den Vorschlag, über ihren Balkon durch das Fenster einzusteigen.

„Einen Schlosser,“ befahl der Arzt.

Man rüttelte an der Tür. Da plötzlich wurde die Tür von innen geöffnet, und nun erscholl aus mehreren Kehlen ein Aufschrei des Entsetzens — der Tote wandelt! Er hatte sich die weiße Waffelbettedecke umgeschlagen und sah aus, als entsteige er soeben dem Grabe.

„Was ist denn los?“

Der Arzt war der einzige, der die Fassung behielt, der Tote stellte sich vor und sah verblüfft von einem zum andern, wickelte sich nur noch ein wenig fester in die weiße Decke und begriff nicht, was vorging.

Der Arzt gab die Erklärung, und nun lachte der angeblich Tote, daß er hin und her geschüttelt wurde. Lachte, lachte und brachte zunächst kein Wort weiter über die Lippen, das zur Aufklärung diente.

Frau Lachmann gab den Umstehenden die Erklärung. Sie habe gesehen, daß ihr Mieter an jedem Morgen, einem Irrsinnigen gleich, umhergesprungen sei, nackt, total nackt, wie er sich höhnisch vor den Bildern der Familienmitglieder verbeugt habe, auch nackt, total nackt, und wie ihn schließlich der liebe Gott gestraft habe, daß er vom Schläge getroffen sei.

Der Arzt begriff, aber auch dem Assessor ging ein Licht auf. Und nun setzte er sich, gehüllt in die weiße Waffeldecke, mitten unter die erschrocken zurückweichenden Leute und begann zu erzählen von Müller und von Mensendieck, von allen den anderen, die die Körperkultur und das Turnen zu den wichtigsten Lebensbedingungen erhoben, erzählte, daß er, seitdem er früh regelmäßig seine Übungen mache, sich wohler und jünger fühle und daß er nach seiner vielstündigen, sitzenden Tätigkeit diese Körperübungen zur Erhaltung seiner Gesundheit brauche.

„Das ist ja Quatsch,“ sagte Frau Grimm.

Der Assessor in seiner Waffeldecke wurde ernst.

„Das ist kein Quatsch, liebe Frau. Sie alle klagen, wie schwer Ihnen das Bücken fällt, wie Sie jede Hausarbeit anstrengt. Mit kaum fünfzig Jahren zählen Sie zu den Alten. Nichts können Sie mehr leisten, weil Sie Ihren Körper eben

nicht gestählt haben. Sehen Sie sich unsere Jugend an, aber auch die, die Anhänger von Körperkultur und Leibesübungen sind. Wir haben Mädchen und Frauen in unseren Reihen, die älter sind als Sie, liebe Frau Grimm, aber sie haben ihre Elastizität bewahrt, denn sie turnen, sie halten fest an den täglichen Übungen und werden statt älter von Tag zu Tag jünger. Lassen Sie es sich gesagt

sein, diese Leibesübungen, das ist der Weg zur Schönheit und Kraft. Wie soll unser deutsches Volk groß und stark werden, wenn es seinen Körper vernachlässigt? Wir haben große Geister in unserer deutschen Vaterlande, aber die Männer und Frauen, die erkannt haben, daß nur der gesunde Körper eine gesunde Seele beherbergen kann, denen gebührt meines Erachtens der größte Ruhm.

Er wandte sich an seine Wirtin.

„Ich sehe ein, daß ich Sie durch meinen Tod erschreckt habe, ich habe ja nicht gewußt, daß Sie am Schlüsselloch stehen, meine beste Frau Lachmann, aber eine Entschädigung sollen Sie für Ihren Schrecken haben. Ich habe eine famose Anstellung gefunden und erhöhe Ihnen die Miete freiwillig. Und dann,“ er lächelte pfiffig, „könnten wir zusammen vielleicht auch den gymnastischen Übungskursus besuchen.“

Frau Lachmann wollte ihrem Mieter einen grimmigen Blick zuwerfen, aber der Gedanke an die erhöhte Miete machte sie lächeln.

„Ja, ja,“ sagte sie gut gelaunt, „was so ein Toter doch für späßige Einfälle hat. Jedenfalls wünsche ich Ihnen, daß wir noch recht lange zusammenbleiben, und daß Sie durch Ihre Übungen ein recht schmucker Herr werden, an dem die jungen Damen Gefallen finden.“



Morgenübung im Schnee

Phot. P. Diener, 2347 a

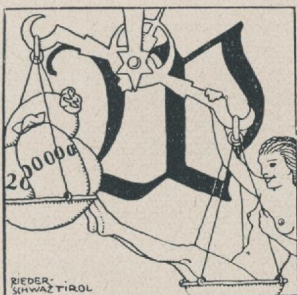


Eigener Herd ist Goldes Wert!

Phot. S. Eder, 2245 f

Lache, damit ich dich erkenne!

Von Adolf Lynen



er dich noch nicht lachen gesehen hat, der kennt nicht dein Gesicht. Denn beim Lachen befindet sich deine Seele in Bewegung und dein Gesicht spiegelt gleichsam ihr Gehbild, während jedes „ernste“ Porträt der stillen Oberfläche eines stehenden Wassers zu vergleichen ist. Denn möge dieses tief oder flach, klar oder trübe, warm oder kalt (oder gar zugefroren) sein, Leben kommt erst dann hinein, wenn es fließt, kräuselt, fällt, schäumt, zischt, spritzt oder sprudelt, wie es eben der Fall des menschlichen Mienenspieles ist. Was aber ist der schönste, klare und ruhige Binnensee gegen das wogende Meer? Das Lachen drückt eine starke Bewegung der Seele aus, es zeigt deren Härte, Weichheit, Grazie oder Anmut. Es offenbart Charaktereigenschaften, die das ernste Gesicht nicht immer erkennen läßt. Zweitens ist das Lachen für die ganze innere Art und Wesenheit eines Menschen so bezeichnend wie seine Handschrift. Es bietet eine wichtige Ergänzung zum Ausdruck des „ernsten“ Gesichts, es gibt oft überraschenden Aufschluß über Augenblicksgeheimnisse der Seele, die das Gesicht sonst nicht verrät.

Wer hat noch nicht einen Menschen beobachtet, der, als er sich allein glaubte, vor dem Spiegel sich anlachte, um sein eigenes Lachen kennen zu lernen? Das gewöhnliche, verschlagene Gesicht vieler Menschen ist geradezu eine Verschanzung ihrer seelischen Eigenart, indem man z. B. da nicht lacht, wo man unerkannt bleiben will oder aber gefürchtet oder respektiert sein möchte. — Also heraus mit deiner vollen Seele im lachenden Bilde, denn sie ist dein Kern und die Hauptsache in allem Lebenden. Es mag sein, daß im „ernsten“ Porträt vorwiegend der Geist und die ungefähre Bedeutung der Persönlichkeit zum Ausdruck kommen; aber wer auch möglichst viel von seinem Herzen im Bilde zeigen will und in dieser Beziehung nichts zu verheimlichen hat, der möge seinen inneren Menschen getrost im Lachen offenbaren: Da die Klugheit fordert dies überall, wo wir gescheitern oder uns einschmeicheln möchten. Sind doch nicht alle unsere Briefe mit Photoeinlage nur Stellenbewerbungsbriefe. — Überdies aber wird manches Gesicht erst durch Lachen schön, wenn auch nicht geleugnet werden darf, daß andere der Ernst am besten kleidet. Es gibt in der Tat Menschen, die sich überhaupt nur lachend und nie ernst photographieren lassen sollten, da ihr Gesicht lachend alles, ernst nichts ist. Sie würden sich dann in vielen Fällen nicht mehr zu den sogenannten schwer Photographierbaren zu rechnen brauchen. — Im allgemeinen könnte man die ersten Menschenbildnisse schlankweg den Tierbildern vergleichen,

insofern die Tiere niemals lachen und das Lachen eines der Hauptunterscheidungsmerkmale zwischen Mensch und Tier ist.

Lachen befreundet. Lachen öffnet die Herzen, ein verschlossener Mensch lacht nicht, denn sobald er lacht, ist er nicht mehr verschlossen, sondern alle Tore des Herzens und der Seele haben sich aufgetan. Das Lachen ist der Freude verwandt, und es bedeutet nichts Gutes, wenn von jemand gesagt wird: „Er hat nichts zu lachen“. Wer uns nie anlacht, bleibt unserem Herzen fremd. Das Sprichwort „Am vielen Lachen erkennt man den Narren“ gilt nur vom Übermaß des Lachens. Jeder hat schon von einem „befreienden Lachen“ gehört; die wichtigsten Dienste jedoch leistet das Lachen erst da, wo es als Schlüssel dient zur Entzifferung schwer lesbarer, undefinierbarer oder gar bedenklich erscheinender Gesichtszüge. Alles wird getan und erforscht, um nachträglich in die Geheimnisse der Psyche unserer Berühmtesten einzudringen und ihnen menschlich näher zu kommen; hätten wir statt dessen je ein lachendes Bild von Goethe, Wagner u. a., wir bräuchten nicht alle ihre Privatverhältnisse so indiskret zu enthüllen und würden schnell und mühe-

los mit ihnen derart bekannt, als ob sie mit uns gesprochen hätten. Das Lachen gehört ein für allemal zum Menschen. Zwei Gesichter haben wir: ein lachendes und ein ernstes; und nur unglückliche oder gefühllose oder hartherzige Menschen sieht man selten oder niemals lachen. Jene grausame englische Königin, die man „The bloody Mary“ (die blutige Maria) nannte, soll niemand lachen gesehen haben. Daher zeige dich lachend, so zeigst du dich als Mensch, und wie du lachst, so bist du. Es ändert an der Sache nichts, daß das ernste Gesicht die Regel, das lachende einen Ausnahmezustand darstellt. Wir alle wissen, daß das Leben ernst ist, aber wahrhaft schrecklich wäre es doch nur dann, wenn es hier auf Erden

gar nichts mehr zu lachen gäbe. Doch, Gott sei Dank, nur wer tot ist, hat ausgelacht. Lachen und Musik sind die schönsten Blumen im Kranz des Daseins. Niemand braucht zu fürchten, sich durch Lachen in etwas zu vergeben oder schwach zu erscheinen; wenn es gleich Situationen genug gibt, wo Lachen naturgemäß nicht angebracht ist oder wo es einem vergeht. — Nach allem Gesagten nun ist es wirklich kaum noch zu verstehen, daß nicht bei allen Gelegenheiten, wo uns interessante, fremde Personen im Bilde vorgeführt werden, zugleich immer auch das lachende Pendant ihnen an die Seite tritt. Sintemalen doch der Mensch, so gut wie fast alles auf der Welt, eine ernste und eine heitere Seite hat und haben muß. Hat es doch sogar schon „Lachende Philosophen“ gegeben. Darum „Lache Bazzo!“, wenn's auch schwer fällt, und vor allen Dingen vergiß dies nicht auf deinen Bildern, sondern laß dir stets ein ernstes und ein lachendes anfertigen, dann hat auch der Photograph etwas zu lachen.



Phot.
E. Baring

1914 a



Ballspiel

Phot. M. Fidef, 2326 c

Hannelore

Skizze von Marga Simon



Phot. Marg. Hartmann

2293 a

„Schaurig!“ Sante Abele schiebt ihrer Schwester Rosamunde eine Zeitschrift hin. „Das nennt die Welt — Lachendes Leben!“

„Lachendes Leben! Ja — ja — zum Lachen wär es, wenn nicht gerade unsere Nichte Hannelore in diesen vermaledeiten Regionen schweben würde. Nacktkultur! Abelschen, sag mir um Himmelswillen, ist das nicht eine Rückkehr zum Armenischen?“ ereiferte sich ihre Schwester.

„Nein — ins Sonnenland!“ kommt es klar und bestimmt von der Tür her. Hannelore steht zwischen der roten Portiere und sieht in dem Frohmut ihrer neunzehn Jahre kampflustig auf die erregten Santen nieder.

„Du bist ein ganz ungeartetes Kind!“ faucht sie Sante Abele an. „Wenn das deine selige Mutter erlebt hätte! Sie würde dir schon die Flötentöne beigebracht und dich von diesem sittenlosen Wege zurückgehalten haben — aber wir — wir sind eben zu schwach . . .“

„Wir dürfen es aber auf keinen Fall dulden,“ fällt ihr Rosamunde ins Wort. „Wir dürfen es nicht dulden, daß Hannelore, unsere leibeigene Nichte, einer solchen gefährvollen Sekte angehört!“ Empört wendet sie sich an ihre Nichte: „Du wirst deine heimlichen Wandertouren ins Gebirge, deine unverhüllten Lust- und Sonnenbäder einstellen — hörst du? In unseren Kreisen herrscht Anstand und Sitte!“

Hannelore streicht mit der Hand über ihr Blondhaar:

„Eure Gesellschaft!“ sagt sie langsam, auf der Schwelle verharrend. „Ihr wißt, daß ich immer einen graden Sinn zur Schau getragen habe, und deshalb in eure Gesellschaft, in den Rahmen eurer Gesellschaft nie gepaßt habe und auch nie passen werde.“

Sante Rosamunde knüllt verärgert die Zeitschrift zusammen: „Du willst dich doch nicht etwa höher einschätzen mit deiner Nacktkultur?“

In Hannelore strafft sich alles. Sie tritt ein paar Schritte näher und neigt sich etwas nach vorn, indem sie die Zeitschrift vom Tische nimmt. „Ich hasse diese sogenannte Gesellschaft, hinter deren verschminkten Gesichtern und glatten Phrasen die Lüge hockt.“

„Unglaublich!“ Sante Abele steht auf. „Das wagst du zu sagen?“

„Das wage ich, aus der ihr eine Modepuppe machen wollt, die ich aber nie werde! Frei an Geist und Seele will ich sein!“ Hannelores Augen sprühten voller Jugendkraft.

„Deine Freiheit —“ Sante Rosamunde lacht auf. „Deine Freiheit, ja — die siehst ja recht eigenartig aus! Ich glaube, in deinem Gehirnfasten da scheint nicht mehr alles in Ordnung zu sein.“ Sie schnappt nach Luft. „Und auf jeden Fall schaffst du mir diese Lektüre aus dem Haus, damit wenigstens der Schein gewahrt wird. Die Gesellschaft darf nicht ahnen, auf welche Wege du geraten bist.“ Damit geht Sante Rosamunde aus der Tür.

„Und du ziehst mir heute an unserem Sourfig das meergrüne Kleid an mit den halblangen Ärmeln — hörst du, Hannelore? Und übrigens: du weißt doch, daß deine Zeitschrift schon einmal verboten war?“ sagt Sante Abele mit triumphierendem Blick.

„Ja, ich weiß es — und nur darum verboten war, weil es noch mehr Menschen gibt, die nicht das Edle, Hohe, Reine, die Sonne darinnen suchen, sondern nur die Abgründe, in denen die Schatten lagern.“

„Einfach empörend! Doch reden wir nicht mehr davon! Du hast dich einfach unseren Anordnungen zu fügen.“ Mit diesen Worten feucht auch Sante Abele wutentbrannt aus der Tür, diese mit lautem Knall hinter sich zuwerfend.

Hannelore atmet befreit auf: „O diese Sittenrichter!“

Sante Abele und Rosamunde sind in ihrem Element. Die Kaffeetafel ist mit Blumen und Früchten garniert. In dem einen der roten Plüschessel hockt schon, wie ein aufgeblasener Gummiball, die Gattin des Bankdirektors Nullmeier, das Vorgnon ständig nach der Tür gerichtet, damit sie nur nicht versäume, über den nächsten Gast, der hereintritt, mit ihren Stilaugen musternd und kritisierend herzufallen.

Der letzte Gast ist Fräulein Euse Pampel, die strahlend ihre Körperfülle durch die Tür schiebt.

Von allen Seiten stürmische Begrüßung, besonders Sante Rosamunde empfängt sie lebhaft und mustert sie wohlgefällig von oben bis unten. „Nein, wie entzückend sie doch wieder aussieht! Wie aus dem Ei gepellt!“

„Intelligent! Und auch geschmackvoll, sich so zu kleiden — wie solid!“

Fräulein Euse schaut sich um: „Ist Hannelore nicht hier?“

„Ja — eben — Hannelore, als Tochter des Hauses vermisse ich sie am Platz,“ räuspert sich Frau Nullmeier.



Phot. Neuhöfer

2209 a

Sante Adele blickt ihre Schwester wie hilflos suchend an, dann sagt sie rasch: „Ach ja, die Hannelore, sie ist nicht ganz auf der Höhe, hat die Nacht sehr schlecht geschlafen, und wird daher mit ihrer Toilette noch nicht so weit sein.“

Sante Rosamunde geht zur Tür. „Ich werde einmal nach ihr sehen.“

Nun wird es um den Tisch lebendig. Das Mädchen serviert den Kaffee. Die Ruchenteller werden in Bewegung gesetzt. Der interessantere Teil der Unterhaltung beginnt. Alles, was in der Woche passiert ist, wird hier noch einmal unter die Lupe genommen und festgenagelt. Frau Redakteur Hollmann hat besonders viel auf Lager, und sie kann gar nicht mit ihrem Munde so schnell arbeiten, als ihre sensationslüsternen Zuhörerinnen es gerne haben möchten.

„Aber, meine Damen, haben Sie das Allerneueste schon gehört?“ beginnt sie von neuem. „Fanni Ziegler hat sich einen Bubikopf schneiden lassen. Meine Damen, stellen Sie sich das vor! Eine Dame in den vierziger Jahren.“

„Dame!“ wiederholt spöttelnd Frau Nullmeier. „Solche Sorte könnte man ganz gut in Männerhosen stecken und aus der Rubrik der Damen streichen.“

„In jedem Sportverein ist sie zu finden. Mich sollte es gar nicht wundern, wenn sie eines schönen Tages als Filmdiva auf den Wegen zur Kraft und Schönheit über die Leinwand spaziert.“ ergänzte Sante Adele.

„Modern, modern — streng modern!“ höhnt Fräulein Pampel.

Und Frau Eiser mann flötet: „Ich hörte sogar, daß sie einer Vereinigung angehören soll, die nur dem Nacktsport huldigt — Männlein und Weiblein — stellen Sie sich das vor, meine Damen!“

Sante Rosamunde macht eine abwehrende Bewegung. Sie ist eben zur Tür hereingekommen, nachdem sie mit Hannelore nichts erreicht hatte. „Meine Damen, bedienen Sie sich auch? Sie wissen ja, bei uns wird nicht genötigt,“ betont Rosamunde, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Schaurig!“ bekennt Sante Adele und schüttelt sich. „Wenn das meine Tochter wäre — ich würde ihr schon den Standpunkt klar machen.“

„Ist Ihre Nichte denn nicht auch für die neue Zeitströmung?“ fragte Fräulein Pampel, ihre Blicke auf Sante Rosamunde gerichtet.

„Na, das fehlte uns noch, gelt, Adelschen! Sie hat wohl einmal, wie nun eben junge Mädchen sind, eine Schwärmerei dafür gehabt, aber unsere Nichte ist viel zu klug, sie weiß, daß in unseren Kreisen derartige Auswüchse nicht geduldet werden.“

„Und wir würden es auch auf keinen Fall gestatten, daß Hannelore überhaupt solche Ansichten groß zieht,“ eifert Sante Adele.

„Schaurig!“ haucht Sante Adele. Dann überläßt sie ihre Gäste dem wachsenden Redestrom und schreitet aus der Tür, um Hannelore zu stampeln, daß sie nicht bekennt, je einmal Interesse für Nacktkultur gehabt zu haben



Phot. J. Titisch

2332 b

Geflüchtet. Hannelore umschlingt aufatmend den schlanken Stamm einer Birke am Waldesaum. Sie, die noch eben hinter der Tür gestanden hat, durch die das bunte Durcheinander des Jourfix drang und durch die Sante Adele mit einer Lüge auf den Lippen sie zwingen wollte.

Nun ist sie frei! Ueber ihr klarblauer Himmel, unter ihr blumige Wiesen und um sie fröhlicher Finkenschlag. Gottheit! Durch ihre Seele klingt es wie das Rieseln der Bergquelle.

Hannelore eilt in die Mitte der Wiese, legt den Blondkopf zurück, und breitet die Arme aus. Ja — innerlich frei sein! Der Natur gehören, mit der Natur leben und kämpfen für die Natur, das soll ihre höchste Aufgabe sein — und wenn sich alle Santen der Welt ins Mittel legten.

Im hohen Riedgras raunt es und glückt es . . . Die Sonne wirft ihr Strahlenbündel hinein in die stillen Wasser des Sees, daß es aufflammt wie eitel Gold. Ha — so den Körper zu strecken, dehnen im Sonnengold! Reinwaschen Körper und Seele von den Truggeistern der Welt! Sonnenland! — Frau Sonne soll den Strahlenmantel um ihren Körper legen, mit nackten Füßen will sie durch die fatten Wiesen schreiten — durch ihr Sonnenreich. Alles

gehört ihr. Die blaue Glockenblume, das Heidekraut, die Steinnelke, das zarte Vergißmeinnicht — alles, alles darf sie lieb haben! Nun soll sie auch die Hülle des Körpers nicht mehr an den Alltag mahnen. Hannelore wirft sie von sich. Mit raschem Griff löst sie den Knoten ihres lichten Haars, daß es in seiner weichen Fülle seidig über die entblößten Schultern fällt.

Ubelnd steigt sie in den See hinein. Hei, wie lustig das Plätschern schallt. Wetter Wind ist so verwundert, daß er sogar das Atmen vergißt. Neugierig schauen die Blumen nach

den Ufern. Ohne einen Flügelschlag sitzen die Falter in Blumenkelchen und denken nicht an das Naschen. Unter dem Steingeröll huscht eine Eidechse sacht hervor und schaut und schaut . . . Die Finken im Blattwerk schweigen. Alles ist still und stumm, nur die Wellen raunen und rauschen von einer Wassernixe, die sich in dem See gefunden hat.

Ein Duft von wilden Rosen läuft über den Weg im Sonnengold. Weiße, wilde Rosen! Hannelore folgt dem Duft. Als Kind wand sie sich oft die zarten Röschen ins Haar und dann nannte sie immer die Mutter: Meine Waldkönigin! Sie mag diese wilden Rosen in ihrer weißen Reinheit gern. Wilde Rosen . . .

Sie hüpfte aus dem See und hinüber zum Strauch am Wiesenweg. Warum soll sie nicht ein paar Blüten knicken? Sie hat ein Kränzchen zusammengereicht, das sie in die Fülle ihres Haars schmiegt. Wohlthuend streckt sie ihre schlanken Glieder in die hohen weichen Gräser, zwischen zarte, duftige Blumenkinder. Über ihr tiefblauer Himmel und Sonnenschein. Hannelore träumt . . . träumt von wilden Rosen, die weiß leuchten wie die Reinheit ihrer Seele, die so wild sind, wie die ungebändigte Kraft ihrer Jugend! Sie träumt von rotem Mohn, der alle Alltagsgedanken eingeschlafert hat, und der so rot ist wie ihr wallendes Blut! Sie träumt von Lenx und Liebe . . .



Lustiges Volk

Phot. M. Müller, 2320 c

Gesang und Lautenklang. Der Wind bringt die sanften Wellen herübergetragen. Red und lustig, wie Wandervögel fingen, kommt es näher . . . Jetzt schallt es vom schmalen Waldweg drüben:

Ich bin nur ein armer Wandergefell,
Gute Nacht, liebes Mädel, gute Nacht!
Gar dünn ist mein Wams und gar . . .

Weiter kommt er nicht — da steht er und schaut, still und stumm — seine Lippen sind noch halb geöffnet — mit weiten strahlenden Augen blickt er zur Wiese hinab, zu Hannelore, die von rotem Mohn und wilden weißen Rosen träumt . . . Und der schlanke Junge, schlank wie die Birke, an der er steht, mit fecken, lustigen Augen, steigt er leichtfüßig ins Tal hinab, und leis und atemlos geht er behutsam zu Hannelore heran.

Sacht hockt er sich zu ihr nieder. Er blickt mit Andacht und Weihe über den schlanken Mädchenkörper. Nur nicht die Schlummernde stören! Lange möchte er so sitzen und sich freuen an dem Sonnenkind im Strahlengewande — an dem Kunstwerk des Schöpfers in aller Schönheit und Reinheit — so lange, bis die Sonne hinter dem Bergwald versinkt. Der Wind spielt mit den wilden Rosen im Haar. Immer kühler wird es im Tal. Frau Sonne rüstet sich nach und nach zum Scheiden. Noch ein letzter Strahl gleitet über Hannelores schlanken Körper . . . Die Nebeljungfrauen sitzen schon drüben am See und weben ihre grauen durchsichtigen Schleier.

Nun muß er wohl doch den Bann des so herrlichen Schweigens brechen. Er muß die Waldkönigin ihren süßen Träumen entreißen. Ob sie träumt? Er will sie wecken mit einem Lied! — Und er singt:

Erwach — erwach, Waldkönigin,
Am kühlen Seegestade!
Der Säng' er muß nun weiter ziehn . . .
Gott Dank für solche Gnade!

Die wilden Rosen winde dir
Auch morgen in die Locken —
Und schenk ein Wiedersehen mir
Beim Klang der Feiertagslocken.

Hannelore schlägt die Augen auf — und schnellst empor, als sie den Säng' er erblickt. Doch er hält sie sanft zurück, zieht seinen Wettermantel aus dem Rucksack und hüllt Hannelore hinein. Dann erzählt er ihr begeistert, daß er ja auch ein Jünger des Sonnenlandes sei und das Lichtgewand der Natur am meisten liebe. Und daß es der richtige Weg sei, der Körper, Geist und Seele zu einem idealen Ganzen vereinigt, das den Menschen frei macht und so dem „Lachenden Leben“ entgegenführt.

Hannelore lauscht den Worten mit großen, glänzenden Augen. Sie liegt still und stumm, wagt nicht, den lebhaften Erzähler auch nur mit einem Wort zu unterbrechen. Und als er geendet hat, zieht sie eben so still und stumm eine weiße Rose aus ihrem Haar; als sie diese an seiner Brust befestigt hat, sagt sie sinnend: „Aus dem Sonnenlande!“

Ihr Schützling dankt, ihr die Hand küssend. Dann trägt er sie zu ihren Kleidern ans Ufer — und ehe er es noch verhindern kann, entschlüpft sie ihm. In den See ist sie gesprungen und der Jubelruf klingt in kindlicher Fröhlichkeit über das Ufer: „Hach mich doch . . .“

Unschlüssig steht der sonst so kühne Jüngling am Ufer — doch nicht lange, da ist die Jagheit gewichen. Er folgt Hannelores Beispiel und steigt ebenfalls mit einem Tauchzer in die wogenden Wellen, die ihm Hannelore entgegentwirft.

Das gibt ein lustiges Haschen und Jagen im See — auf der Wiese. Wie die Kinder fliegen sie über die taufrischen Matten . . . Vergessend die Welt mit allen ihren Grundfähen und Vorurteilen. In rhythmischen Bewegungen biegen sich ihre schlanken Körper, in Grazie und Anmut, in Kraft und Schönheit — bis die Sonne längst hinter dem Bergwald versunken ist.



Original - Scherenschnitt

M. Sachs - Schönbach

Frühlingsblumen

Unser erstes Sonnenbad

Von Dr. Neumann



us dir wird nie etwas werden, du bist für etwas Besseres nicht geboren," sagte der Herr Direktor zu mir, wenn ich mit nackten Knien und Jägerhemd ohne Stehkragen in die Schule kam. „Man muß sich mit dir wahrlich schämen, einen solchen Waldmenschen, der von der Kultur ganz unbeleckt ist, in der Schule zu haben.“ Meine braven Kameraden kamen stets nach der neuesten, sie stets beengenden Mode in die Schule, fehlten aber auch häufig, da sie diese Art der Verzärtelung und Verweichlichung gegen jeden leichten Windstoß widerstandsunfähig machte. Von meinem Vater wurde ich von meiner frühesten Kindheit zu Leibesübungen und zu vernünftiger Abhärtung angehalten, und auch er war — obwohl ansonsten stets auf Seite des Lehrers — für diese pädagogischen, richtiger unpädagogischen Ansichten des Lehrers sehr wenig empfänglich, zumal er getreu dem übrigen vom gestrengen Herrn Lehrer theoretisch geprägten Grundsatz „Mens sana in corpore sano“ auch die Kraft des Körpers stählen wollte, um zu erreichen, daß wir geistigen Ansprüchen leichter gerecht werden konnten. Für jede pädagogisch gar nicht gerechtfertigte Abwesenheit von der Schule war unser im Innern ja ganz gutmütige Herr Direktor empfänglich. Tage hindurch konnten meine Kameraden ausbleiben, wenn man sie für Sammelzwecke verlangte oder dergl., mit Donnerworten jedoch jagte er mich davon, als ich ihn bat, mich zwei- bis dreimal eine Stunde vor Schluß des Unterrichtes zu einem Wettlauf zu entlassen, an dem ich mich beteiligen wollte. Tags darauf meldete ich mich als Sammler für eine Wohltätigkeitsache, sammelte erfolgreich, hatte dadurch mehr Zeit zum Trainieren, blieb der Schule länger fern, dem Herrn Direktor war gedient, mir aber noch weit mehr, zumal ich das Rennen gewann.

Trotzdem unser Herr Direktor mich wegen der Freiheit meiner Kleidung und vielleicht auch Worte gleichsam als räudiges Schaf hinstellte, war ich doch bei meinen Kollegen schon wegen meiner erfolgreichen sportlichen Tätigkeit und meiner turnerischen Befähigung, verbunden mit entsprechender körperlicher Ausbildung, scheinbar sehr beliebt, und nach und nach wagte ein Kamerad nach dem anderen mir in Kleidung nachzumachen, was der Herr Direktor mit dem Bemerkten bedachte: „Die Klasse der Halbnackten!“ Gerade diese Bewegung war der Stein des Anstoßes zu nachfolgender Begebenheit, zumal das entronnene Wort bekanntlich von Schülern zerfällt und zerpfückt wird. Gerade zu dieser Zeit wurden in unserem Flusse Strandbäder gebaut, Parzellen hierbei vermehrt und gekauft, und einige bekehrte Kollegen und ich brachten unter unseren Kameraden die Idee auf, ein solches Strandgrundstück behufs Anlage eines Sonnenbades zu pachten. Wir teilten

diesen Plan unseren Eltern mit, die mit gemischten Gefühlen teilweise sich einverstanden erklärten, weil wir versicherten, daß wir dort gleichzeitig unsere Schulaufgaben erledigen würden. Die Umzäunung machten wir uns selbst, die verwöhntesten Mutterkinder legten Hand an und freuten sich bei jedem Nagel, den sie erfolgreich befestigten; sie freuten sich aber auch, wie sie unbewußt Gelegenheit hatten, das Erwachen der Natur beobachten zu können. Bald war der Zaun fertig. Wie freuten wir uns alle, wenn der Beginn eines schönen Tages dafür Gewähr gab, daß wieder ein Badetag sein würde. Aber selbst Regenwetter war kein Hindernis mehr, um das Wasser in seiner richtigen Beschaffenheit auf den Körper wirken zu lassen. Wie ging das Studium ganz anders vor sich, befreit von den noch übrigen Fesseln törichter Mode. Selbst unsere Lehrer konstatierten besseren Studienerfolg, wußten aber nicht, woher es kam, denn sonst hätte uns eventuell Neugierigkeit bedroht. Bald kamen auch Schwestern und andere Verwandte in unser Bad, das fast täglich einen neuen Schmuck aufwies.

Des Krieges lange Dauer ist über diese Zeit geflossen, eine große Anzahl unserer Kameraden starben den Heldentod, andere, den Strapazen nicht gewachsen, mußten an Entkräftung ihr junges Leben lassen.

Unser Bad besteht heute noch, jedoch schon von der Kultur zerstört. Hin und wieder finden wir uns noch dort ein, um mit Frau und Kindern in schönen Erinnerungen zu schwelgen, und wir haben hier seit einigen Jahren einen Ort gefunden, wo wir wirkliche Freiheit genießen. Bei unseren Frauen gab es niemals Modefrisuren, einengende Kleider, die Füße wie ein Panzer umfassende Schuhe. Freiheit gibt es auf jede Weise, das Kind in der Wiege hat seine Freiheit, ist so frei, wie die ersten Menschen die geboren wurden und die sonderbarer Weise zur Erkenntnis ihrer Nacktheit gekommen sind. Die Erkenntnis ist ja ganz schön, warum sind sie es aber nicht geblieben, warum mußten Adam und Eva gleich Toilette anlegen, zumal sie als „erste“ Menschen es wohl gar nicht nötig gehabt hätten, Schen vor anderen Menschen zu haben. Das werden wir ihnen nie verzeihen.

Jazzband, Coirben usw. werden wohl den Menschen nicht gesund machen und erhalten, wohl aber Aufenthalt in frischer, freier, würziger Luft, unbeengt von allem Ballast beengender Kleider. Milch, Honig, Obst, Butter und andere Naturprodukte werden ihm dabei besser schmecken, als das beste Diner unter den Klängen einer Jazzband, er wird sich danach aber auch gesünder fühlen.



Phot. E. Kunz, 2393b



© Michael Otto

Die Korrekten

Von E. Gabriela



ie sprechen möglichst wenig, husteln dafür um so mehr. Ihre Gesten bestehen in der Hauptsache in stolzem Augenaufschlag, beleidigtem Achselzucken, einer vernichtenden Handbewegung. Nie werden sie

aufbrausend oder zornig, aber auch kein Befreien- des Lachen hört man von ihnen. Sie leben in der Welt des Scheins. Niemals versehen sie sich oder begehen etwas, daß sie kompromittieren oder bloßstellen könnte — aber ihr ganzes Leben ist ein sehr schmaler Steg, zu dessen beiden Seiten Verderben und Unheil lauern — sie schielen danach mit einem Auge, beschmuhen sich aber nach außen hin nie, da ihre Gedanken zur Genüge voll Unrats sind. Nie verirren sie sich im Labyrinth menschlicher Leidenschaften, denn dann wären sie verloren, sie fänden nie mehr heraus. —

Ein süßlich = widerliches Lächeln begleitet all' ihre Handlungen, und wer mit ihnen in Berührung kommt, hat das Empfinden, aus einer tiefen Ohnmacht erwacht zu sein, indem man ihm die Chloroform-Maske vom Gesicht nahm

Man ist geneigt, ihre automatenhaften Handlungen als Taten zu bezeichnen; nur unterscheiden sie sich dadurch von einem wirklichen Automaten, daß sie immer funktionieren und nie-

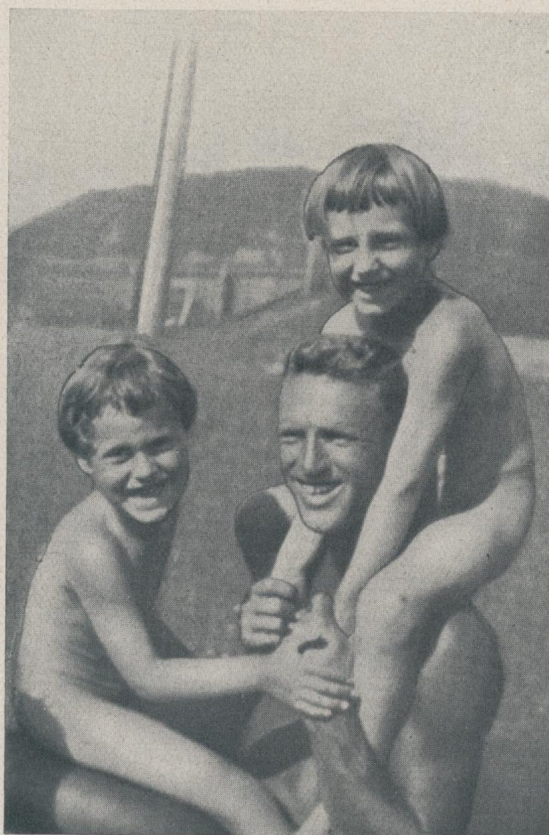
mals versagen. Sie betrinken sich nie und kennen nicht den Rausch der Liebe, stehen sich aber im heimlichen Infognito ihre Erfahrungen um so mehr auf diesem Gebiete. Die Heimlichkeit, von der niemand nichts weiß, ist ihr großes Laster. Niemand wird es auch je erfahren, denn sie sind in ihrer Korrektheit viel zu schlau, um sich in die Karten sehen zu lassen. Nachts sind sie kriechende Pantoffelhelden, am Tage

stumme Tyrannen, die schon mit ihrer Gegenwart die Luft mit Korrektheit verpesten. Sie urteilen nach dem, was sie mit ihren kurz-sichtigen Augen gerade sehen, nach den inneren Zusammenhängen forschen sie nicht. Sie tragen die Maske hundeschnauziger Korrektheit stets mit Anstand und vergeben sich nichts.

Hochmütig wie sie sind, sind sie immer bereit, den ersten Stein zu werfen. Sie studieren eifrig die Höflichkeitsformen der guten Gesellschaft, hinter denen die Gefinnungen verborgen bleiben, vergessen aber dabei, daß sie für jene Schutz der innersten Persönlichkeit, während sie für diese, die

ja überhaupt keine Persönlichkeiten sind, nur Vorwand bedeuten, hinter dem sich ihr seelischer Abschaum verbergen kann

Die Wörter, die sie am meisten in den Mund nehmen, und nach denen sie am wenigsten leben, sind „Moral“ und „Anständigkeit“. Es sind die Heuchler, Pharisäer und Splitterrichter der Gegenwart — —.



Die „Unkorrekten“

Phot. P. Diener, 2348 a

Fechten

Von G. E. Wolfram

(Fortsetzung und Schluß)

Auch bei der Festlegung der Kampfregeln mußte hierauf Rücksicht genommen werden. Demzufolge liegt der Schwerpunkt beim Florettfechten in der Erzielung schöner, fließender und stilreiner Gefechte. Als Trefffläche gilt nur der Oberkörper vom Hüftknochen bis zum Schlüsselbein.

Als gültige Treffer werden selbstverständlich nur diejenigen gezählt, welche in Richtung des Stoßes einwandfrei aufkommen. Geschlagene oder angelegte Treffer gelten nicht.

Daselbe gilt für Stiche, welche am Arm aufkommen; dadurch wird gewährleistet, daß man denselben ruhig preisgeben kann, um den Angriff vorzutragen, während der Angegriffene laut Wettkampfregel verpflichtet ist zu decken, um seinerseits erst zum Angriff überzugehen, wenn die gegnerische Aktion unterbrochen wurde. Gleichfalls als getroffen gilt, wer sich über die 12 Meter lange Kampfbahn hinausdrängen läßt, die Kämpfer warnen jedoch durch den Zuruf „letzter Meter“.

Zum Unterschied vom akademischen Fechten wird bei allen Sportwaffen mit beweglichem Fechtabstand gefochten, damit soll ausgedrückt sein, daß die Kämpfer vorwärts oder rückwärts gehen können, so wie es Angriff oder Verteidigung erfordern.

Gerade diese Beinarbeit ist schwieriger, als der Außenstehende beurteilen kann, zudem bildet sie eine wichtige Grundlage des Fechtens überhaupt und kann deshalb gar nicht eifrig genug geübt werden. Dieses Gehen in der typischen Fechterstellung, verbunden mit einer ruhigen, sicheren Klingensführung macht es möglich, den Angriff blitzschnell vorzutragen oder sich mit Hilfe einer der verschiedenen Deckungsarten in Verteidigungsstellung zurückzuziehen.

Der besondere Reiz des Florettfechtens besteht in der Möglichkeit, seine Kunst in eleganten, zweckentsprechenden Bewegungen spielen zu lassen und durch Sicherheit und Gewandtheit, gepaart mit geistiger Überlegenheit, den Gegner zu besiegen. Hauptsächlich auch für Damen ist dieser Sport wie kaum ein anderer geeignet, weil diese Kampfsportart sowohl vom

künstlerischen als auch vom ästhetischen Standpunkt aus alles in sich vereinigt, was sowohl für den Fechtenden selbst als auch für den Zuschauer interessant und fesselnd ist.

Der leichte Säbel

nähert sich bereits mehr dem Charakter einer Zweikampfwaffe. Es werden auch in verschiedenen europäischen Ländern Duelle mit dem Säbel ausgetragen. Für sportliche Zwecke wird der Säbel mit einer biegsamen Klinge von T-förmigem Querschnitt ausgerüstet. Das untere Ende und ein Drittel des Rückens gilt in

Annäherung an den Ernstfall als Schneide. Die Spitze ist gleich dem Florett abgeflacht. Als Schutzmaßnahme kommt zu dem bereits beschriebenen Anzug mit Gesichtsmaske noch eine gepolsterte Lederkappe für den Ellbogen. Die Hand ist durch den Säbelschutzhorn geschützt.

Der Säbel ist Hieb- und Stichwaffe, dadurch wird seine Anwendung zwar komplizierter, aber vielseitiger und reizvoller. Während es bei der vorher behandelten Fechterstellung darauf ankommt, möglichst kleine, rasche Bewegungen und Aktionen auszuführen, denen der Gegner mit seiner Deckung nicht zu folgen vermag, sieht man beim Säbelfechten zügig geschwungene Hiebe, welche mit festem Handgelenk lediglich aus dem Unterarm geschlagen,

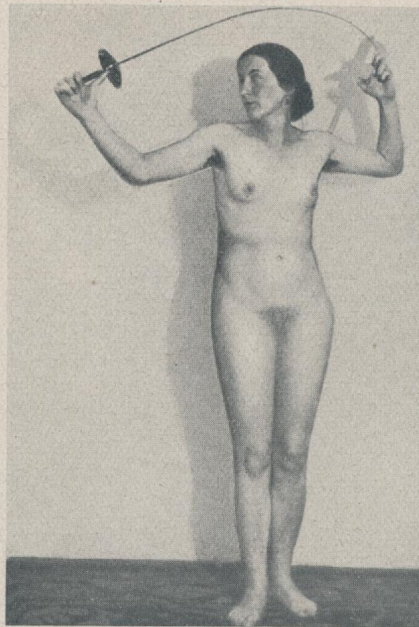
oder besser gesagt an der Trefffläche angeschoben oder „durchgezogen“ werden. Die Fechterregeln sind dem Ernstfalle angepaßt.

Gültig sind alle Treffer, welche am Kopf, Arm und am Oberkörper über dem Gürtel aufkommen. Auch sogenannte „Vorhiebe“ werden gezählt, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß durch rechtzeitiges Aufkommen der gegnerische Angriff unterbrochen wird.

Im Wettkampf beenden fünf Treffer auf einer Seite das Gefecht.

Der Kampfsäbel

ist eine Stoßwaffe und findet zur Austragung von Zweikämpfen wohl am häufigsten Verwendung. Die Klinge ist schwerer gehalten, als die der beiden



Phot. H. Huber

2042 a

anderen Waffen, hat dreikantigen, allseitig hohlgeschliffenen Querschnitt und für Übungszwecke eine abgestumpfte Spitze; zum Wettkampf dagegen einen kleinen dreizackigen Spitzenansatz, welcher in der Haut oder Fechtjacke des Gegners den untrüglichen Beweis des aufgefundenen Treffers hinterläßt.

Die Kampfregeln dieser Fechtart kommen dem Ernstfalle am nächsten und lauten:

Als Trefffläche gilt der ganze Körper.

Die Degenspitze muß in Richtung des Stoßes aufkommen, wobei nur jener Treffer gewertet wird, welcher zuerst sieht, unabhängig davon, wer der Angreifer war.

Die Kampfbahn ist 32 Meter lang, wer hinausgedrängt wird, gilt als getroffen.

Das Gefecht wird durch einen Treffer entschieden.

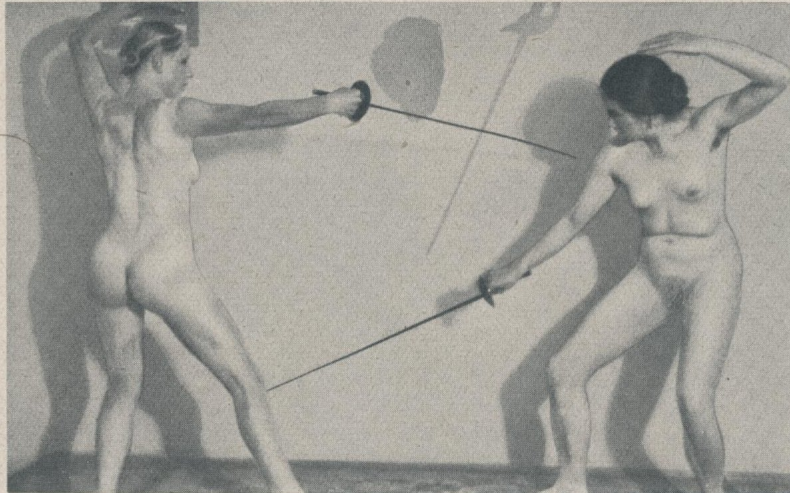
Aus diesen Regeln ist unschwer ersichtlich, daß es sich um eine gänzlich veränderte Fechtweise handeln muß, welche ihren Ausdruck in dem Bestreben findet, dem Gegner keine Blöße zu geben, um den einzigen, entscheidenden Treffer zu begünstigen. Man vermeidet nach Möglichkeit den eigenen Angriff und versucht vielmehr durch Mittstoß in den feindlichen Angriff oder durch Auslaufenlassen um den Bruchteil einer Sekunde zuvorzukommen. Das erfordert eine ungewöhnliche

Anspannung von Muskeln und Nerven, ein immerwährendes Auf-dem-Sprunge-sein, des Gegners geringste Unachtsamkeit zu nützen, im zweckmäßigen Klingenspiel jede Bewegung der feindlichen Klinge zu beobachten und zu verfolgen, ohne auch nur für einen Augenblick die Deckung des gestreckten Armes außer acht zu lassen. Für die Beteiligten ist das Degenfechten durch den Aufwand von körperlicher und geistiger Anspannung ebenso reizvoll, wie

es dem Laien durch seine unverständlichen knappen Bewegungen eintönig dünken wird.

*

Gerade dem sportlichen Fechten steht ein Großteil selbst des sportbewanderten Publikums völlig verständnislos gegenüber. Man ist überrascht, welchen blutrünstigen Ansichten und Vermutungen man im



Phot. H. Huber

2045 a

Gespräch über dieses Thema begegnen kann.

Darum soll es eine der vorzüglichsten Aufgaben dieses Aufsatzes sein, einem individuellen Kreis von Natur-, Licht- und Luftfreunden, deren Bestreben auf Kraft und Schönheit gerichtet ist, Wegweiser und Wegbereiter zu sein zu neuen Sportarten, deren Pflege dem Erreichen des hohen Zieles dienen kann und dienen soll.

Nacktfurcht

Von Richard Mundstock

Wie dünken sich die Menschen schön,
Wenn auf kulturbeleckten Höhn
Hinwandeln als moderne Gecken
Sie bis zum Hals in Lumpen stecken!

Erinnert sie ein Fleckchen nur
An ihre eigene Natur,
Gebärden sie sich unwillkürlich
Urkomisch und recht unnatürlich.

Ja, ein gelindes Grauen packt
Sie schon beim kleinen Wörtchen: Nackt. —
Sie winden sich vor Unbehagen,
Die nackte Wahrheit zu ertragen.



„Speerwerfer“ von Prof. Erlanger
Lauchhammer Bildguß

Die Sportfigur in der modernen Plastik

Von Wolfgang Greiser

Sport ist Bejahung und Verneinung. Bejahung alles Lebenden; Verneinung alles Ruhenden. Sport ist Religion am eigenen Leibe, vorwärts- und aufwärtsbildende Kraft, die des Seelischen bedarf, um den Leib zum Tempel des Geistes und damit den Körper zum Gotthause der Religion wertend und würdig aufzubauen. Sport ist Kraft aus Kraft heraus, zurückfließend in das Urkraftvolle alles Geschehens um uns. Hieraus wird die Sportkraft Psychologie und der Kraftsport die Energie des wallenden, wollenden, nimmer ruhenden Willens.

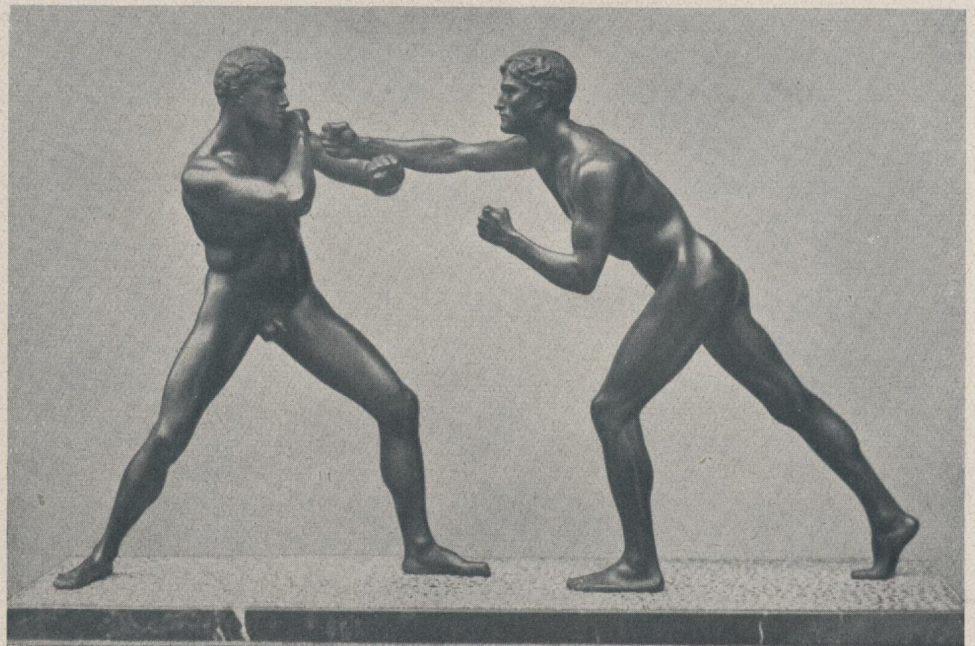
Dies seelische Durchbringungssymptom der Energie kommt in den Sportplastiken der modernen Kunst durchweg markantest zum Ausdruck. In ihr wird die Sportfigur zum berebten und sprechenden Begriffe der Bewegung, zur Verkörperung einer gesteigerten Willenshandlung, zum Zielstreben der Tatkraft, durch Seele und Leib dem Ausdrucksmotiv des menschlichen Willens die höchste Steigerung zu verschaffen. Darum eignet sich für die Sportfigur in der Plastik kaum ein zweites Material mehr in seiner Wirksamkeit und Gestaltungskraft als der kunstvolle Bronzeguß unserer Zeit. Denn Bronze ist durchaus nicht etwa ein kaltes, nacktes und starres Material, sondern weit mehr der in lebensvoller Flußkraft erscheinende Stoff einer Kupferzinnmischung, die selbst in der figürlichen Starrheit doch wie das weiche, warme Leben bleibt und somit den aus ihr geschaffenen Plastiken eben durch die Unrast des Fließenden dieses Materials so viel von Leben und Rhythmus zu geben weiß, daß in ihm die Gesetze der äußeren Formung am innigsten mit einer Materialpsychologie zu korrespondieren wissen, die in der Angleichung des Inhaltswertes an den ästhetischen Wert der Form dem toten Stoffe belebte Psyche, Seele und Leben, gibt. So wird einzig der Geist die formale Kraft in der Kunst, und die Natur eines Werkes erscheint somit nur noch als eine mitgeschaffene Notwendigkeit im Kunstwertsinne plastischen Schaffens. Hieraus entwickelt man mit Leichtigkeit den Begriff der Ästhetik des Sportes. Ihn veranschaulichen unsere Bildbeigaben.

Überaus stark im Willensausdruck ist der „Speerwerfer“ von Erlanger im Lauchhammer'schen Bildguß. Mit ihm erlebt man förmlich die spannende Kraft, die mit dem Auge das Ziel schon durchbohrt, das der Speer nachdem erst erreichen wird. Wie fein ist es z. B., daß der rechte Fuß dieser Figur im Augenblicke des Wurfes den Körper gleichsam zum Mitschleudern staffeln will, indessen das ruhende linke Bein die Sicherheit des kraftvollen Zielwillens dieses Ger- und Speerwerfers zu dokumentieren übernommen hat. Alles an diesem Körper steht unter dem Eindrucke des Spannungsgesetzes der vorwärtsschleudernden Energien nach dem begehrten Ziele.

Im „Faustkämpferypaar“ steht Kraft gegen Kraft und Technik der Technik gegenüber. Zwei ideale Männerfiguren messen das Maß ihrer Körperlichkeit. Wie hier die Anspannung aller Muskeln zu einem bestimmten Ziele hin ein harmonisches Kunstwerk ergeben, ist meisterhaft. Angriff und Abwehr, Stoß gegen Schlag, Schleuder gegen Widergriff sind in diesem Sportgange zusammengestellt, und es dürfte durchaus schwer fallen, sagen zu wollen, auf wessen Seite in diesem Kampfe der Ausgang des Sieges liegen wird. Wille scheint hier gegen Wille gestellt, Wucht gegen Wucht, Faust gegen Faust. Und darum merkt man es beiden Figuren an: sie werden bis zur Entscheidung kämpfen und damit den hohen Willen des Sportes auch hier im Ansporn erhärten.

Denn schließlich will das Kunstwerk, das einen vorbeihuschenden Moment des Sportes zeigt, doch auch nur das eine: Kraftquell sein zur Befundung des Leibes und damit der Seele den Tempel erbauen, darinnen der Geist als Gottheit wohnt. Erst so erreicht die Plastik im Kunstausdruck jenes lebensvolle Momentgeschehen, das aus dem Augenblicke heraus zeitunabhängiges Bestium wird und zu der Realität des Wollenden die Psyche des Idealmöglichen edelnd und veredelnd gesellt.

Die „Ballschlägerin“ von Professor Cauer vermag dies sonderlich zum Ausdruck zu bringen. Das rauschhafte Wissen dieser jungschönen Sportlerin legt das Zielende ihres Willens in die edle Geschmeidigkeit des erwählten Handlungsausganges zurück. In der fast als vollkommen zu bezeichnenden Biegsamkeit der Glieder dieser Figur fieberst geradezu eine Elastizität, die vom Wunsch zum Wollen nur noch die kurze Zeitspanne einer fliehenden



„Faustkampf“ Bildgußwerke Berlin



Ballschlägerin von Prof. Cauer

Lauchhammer Bildguß

Sekunde bedarf, um den fein und leicht gehaltenen Ball an das erwünschte Ziel zu schlagen. Das deuten auch der feing geöffnete Mund und die brennende Wange an, das verrät das fieberisch gerichtete Auge mit ersöhnender Innerlichkeit, das vibriert aus der federnden Knickung der Knie und pulst aus dem Rhythmus des Leibes.

Denn die moderne Sportplastik ist ebenso bestrebt wie auch zugleich dazu berufen, den Ausdruck einer sportlichen Tätigkeit im Momente der idealen Vergeistigung durch das Körperliche festzuhalten. Somit zielt sie zumeist auch auf die Darstellung einer in allen ihren Ausdrucksphasen sich

als streng harmonisch erweisende Gewandtheitsleistung hin und versinnbildlicht damit den Sport als einen besonderen Faktor der Körperkultur zur Befundung des Geistes. Denn wie schließlich niemand Sport treiben wird, ohne sich selbst dessen unbewußt wirksam werdender Erweiterung auf Psyche und Geist zu erschließen, ebenso unvollkommen bliebe auch die Plastik, die nur das körperliche Sportelement verherrlichen wollte, ohne damit nicht auch zugleich den geistigen Ausdruck eines gedanklichen Geschehens, kurz gesagt also „beseelte“ Kunst, in den Einsatz des Gesamteindrucks der Plastiken aufzunehmen.

Soyka Ferkeff

Ein Spiel von *Aber glauben Liebe und Eros* von **Will Rabe**

(2. Fortsetzung)

Die junge Frau horchte auf, erinnerte. Erglühend brach sie aus: „Ah, pfui, nein, ich will nicht! Es ist in mir ein so starker Widerwille, daß ich irre werde. Es bleibt bei Dienstag, kommen Sie!“

Nils Roff stand sinnend am Fenster, als die Frauen das Zimmer wieder betraten, die junge — Herrin der Situation: „Zunächst Ihr Ehrenwort, daß Sie über alles vom ersten Betreten dieses Hauses bis zum Ende unserer Bekanntschaft unbrüchliches Stillschweigen geloben!“

„Das wird mir schwer; wie, wenn dieser Fall einen Sternenfalle in der Geschichte der Prädestination bedeutete?“

„Selbst dann, wie können Sie zögern!“

„Sie haben recht. Hier meine Hand darauf, mein Wort ist gegeben.“

„Wer bürgt für dieses Wort?“

Er wurde verlegen. „Darf ich aus dieser Frage folgern, daß ich Gnade fand?“

„Sie sind, sehr bedingt, angenommen.“

„Ah!“ ein helles Glühschloß überstrahlte das jugendhafte Gesicht. „Nils Roff,“ erlang es hell. Nun war das Ah! von der Frau.

„Nils Roff? der Schriftsteller?“

„Zu dienen, ich genieße den Vorzug, von Ihnen gekannt zu sein.“

„Ein wenig, ja, und zwar aus dem Grunde, daß ich, die kindlich Gläubige, Anhängerin alles Mystischen, die zugestandenermaßen mit fast krankhaftem Aberglauben Befasste von Ihren Schriften Heilung erhoffte. Denn Ihre kalte Sachlichkeit in Verbindung mit der heißen Ironie des über den Dingen Stehenden waren doch eigentlich wie sonst nichts geeignet, mich zu kurieren.“

„Und hatte ich Erfolg?“

„Nein, mein unter Wundern und Geheimnisvollem erzogenes Denken verwarf Sie trotz guten Willens.“

„Darf ich fragen, wo diese Wunderquelle sich befand?“

„Ich bin Russin, und meine Eltern gaben mir eine Erziehung im Kaufhaus, und um mich glühte es von Mirakeln seltenster Art. Es treffen sich in uns also zwei extreme Welten, die keine Neigung zeigen, ineinander aufzugehen. Aber von Ihnen hören und lernen möchte ich gern.“

„Ich stehe zur Verfügung, Sie können unumschränkt über mich disponieren, nur heute nicht.“

„Heute nicht?“ Die junge Frau fragte es weiblich gespannt.

„Verzeihen Sie, ich habe eine Kritik für eine Aufführung zu schreiben.“

„Ach, für die Hamletaufführung?“

„Nein, nur für ein Konzert in einem Nachbarort, für Arola.“

„Arola? Auf der Straße nach Hells?“

„Ja, das stimmt.“

„Kennen Sie Bilau?“

„Nein, ich weiß nur, daß es drei Stationen vor Arola liegt.“

Die schöne Frau sank, trostlos blaß, in einen Stuhl. Nils Roff sprang hinzu: „Ist Ihnen etwas? Sind Sie krank?“

„Lassen Sie nur, einen Augenblick, es geht gleich vorüber.“ Sie stützte den müde gewordenen Kopf mit den Händen. Es gab eine lange Pause. Was mochte sich in dem Manne regen? Alle Sinne waren wach und mit leuchtenden Augen genoß er dankbar den Anblick, genoß er das Gefühl der Bindung zu dem jungen Weibe, und doch wieder ging es wie Gequälsein über seine arbeitenden Gedanken. War's Neue über die Fadel, die er in das fremde Leben warf? Durfte er's? Ein hoher Einsatz schien gewonnen. Im unehelichen Spiel!

Müde, beherrscht stand sie auf, gab ihm die Hand: „Ich heiße Soyka Ferkeff. Ich habe heute in Bilau zu tun, wir fahren zusammen.“

„Das ist in der Tat ein unverdientes Glück! Aber nur für mich; denn Sie sagen's wie eine Brünhilde, der man im Kampf Brünne und Schwert aus der Hand wand.“

„Ach, ich bin nicht streitbar; ich bin Fatalistin.“

„Sie hatte sich fieberhaft schnell fertiggemacht, stand zum Gehen.“

„Auf Wiedersehen, Frau Lurie, Sie hören bestimmt von mir.“

„Auf Wiedersehen, mein liebes Kind.“ Eine echte Behmut war

in dem Wesen der einfachen Frau. Dann gab auch Nils Frau Lurie zum Abschied die Hand und folgte der vorausgegangenen Soyka Ferkeff.

Drunten sagte Nils: „Vorweg, das mit Bilau ist ein Gnadengeschenk für mich, nicht wahr? Ein Vorwand, mir dieses Geschenk zu machen?“

Stumm öffnete sie ihre Handtasche, entnahm ihr die Vorladung zum Termin.

„Ein seltsamer Zufall, dann haben Sie aber auch keine Zeit zu verlieren; Termin 1 Uhr, Sie müssen den Zug 12 Uhr zehn benutzen. Darf ich Sie also gegen 12 Uhr am Bahnhof erwarten?“

„Ich werde pünktlich sein, auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen mit einem anderen Menschen!“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Ehrlich, was sich mir in der kurzen Zeit unseres Zusammenseins zeigte, waren nicht Sie selbst; ein fremder Geist ist in Ihnen und macht Sie zu einer — verzeihen Sie — erstarrten Meduse.“

„Vielleicht bin ich eine, was dann?“

„Dann“ — Nils sagte es schwer — „dann geben Sie mir sofort meine Entlassung; denn des Lebens Tragik bin ich nicht gewachsen.“

„Wie traurig!“ Sie sagte es in einem ersten, entzückenden Anflug von Schalkheit, der Nils aufglühen ließ. „Ich gelobe — vielleicht — Besserung und werde eine Umstellung des Begriffes Meduse in Muse versuchen. Auf Wiedersehen!“

Vor dem Bahnhof um 12 Uhr. Nils hatte die Karten gelöst und empfing die schöne Soyka, die ihm jetzt sommerlich leicht gekleidet und mit lächelnden Zügen noch schöner und liebenswerter erschien als am Vormittag. Sie fuhren allein im Abteil und machten Tagesprogramm. Nils fuhr natürlich bis Bilau, wollte sich von ihr nur für die kurze Verhandlungsstunde trennen, um das Diner zu bestellen. Dann wollten sie durch den Bilauer Forst bis zur nächsten Station, um dort den Zug nach Hells zu erreichen. Nils war in glänzender Stimmung und riß die junge, temperamentvolle Frau leicht mit. Auf einer Zwischenstation waren die Wälschmannen vergessen worden; das Zügle tobte, um die durch das Zurückfahren verlorene Zeit wieder aufzuholen, und bald hielt der Zug, gewaltig schnaufend, in Bilau. Das Gerichtsgebäude war leicht gefunden, und Nils verabschiedete sich mit den Worten: „Es gibt eine Vererbungsstheorie und eine dito Praxis, möge Ihnen die letztere gut bekommen!“ Dann ging er, um ein verschwenderisches Mahl zu bestellen, dessen ausgesuchte Raffinesse erheblichen Ausführungsschwierigkeiten begegnete. Doch schließlich gelang auch das so gut, daß er von der bald eintreffenden Soyka ein Lob heimisen konnte. Sie nahmen Platz in dem reservierten Zimmer, das leider den Provinzstempel recht ausgeprägt trug.

„Also, was brachte der Termin?“

Soykas Stirn bedeckte flüchtiger Ärger: „Ach, der übliche Zeitdiebstahl. Man zitiert mich diktatorisch hierher, um dann ohne Verhandlung zu vertagen. Der obligate Würbemaßungstermin.“

„Ein herrliches Wort!“ sagte Nils, aber erkennen Sie doppelt den Termin in seiner Eigenschaft als treibendes Mädchen Ihres Schicksals.“

Soyka wurde sehr rot, bekannte aber freimütig: „Daran habe ich natürlich auch gedacht und deshalb . . .“

Sie stockte. Nils vollendete: „Und deshalb sind Sie nicht böse darüber.“ Er erbat sich über den Tisch ihre Hand. Sie gab sie mit der Bemerkung: „Nicht ganz so böse,“ mit der lächelnden Betonung auf ganz.

Sie versanken in tiefes Sinnen.

Nils raffte sich schließlich auf: „Gnädige Frau, Sie gestalten mir diese schöne Stunde zu erst, zu . . . zu . . . schicksalhaft, bald seh ich Kornen und Erinnern aus allen Ecken kriechen.“ Er sagte es gezwungen scherzhaft, doch sie horchte auf: „Erinnern?, die Nachgöttinnen?“

Nils wurde es schwül, anders hatte er sich diese Stunde gedacht. Sie tranken Wein und bald verfügte Nils über einen ganzen Schwarm lustiger und sprühender Teufelchen. Er konnte feststellen, daß die auch seiner schönen Partnerin viel lieber waren.

Als sie schließlich aufstanden, war Soyka leis enttäuscht; ihr brannten die Lippen und nicht einmal waren sie ihr geküßt worden.

Bald nahm der schöne, sonnendurchglühete Tannenwald die beiden weindurchglüheten Menschen auf. Soyta ging voran; sie empfand wie stets den Zauber der schmalen, verschlungenen Tannenwege und horchte auf das feine Singen der Mücken, den Baß der großen Fliegen.

Blötzlich flog sie schnell eine kleine Anhöhe hinan. Nils schaute von unten zu ihr hinauf. — „Hero am Meeresstrand!“ rief sie lachend. Ein starkes Ergriffensein faßte den Mann, als er die herrliche Gestalt vor sich leuchten sah. Und mit wirklich schöner Stimme sang er zu ihr auf das schöne alte Lied in seiner mittelhochdeutschen Fassung: „Et wassen twe Königekinder.“

Sie lauschte ganz andächtig, bis er geendet; dann aber rief sie stark: „Wenn aber Hero gelingt, was Leander scheinbar nicht wagt!“ und dabei sprang sie ohne Besinnen von der beträchtlichen Höhe, so daß er sie erschrocken eben auffangen konnte. Dann machte er ihr zärtliche Vorhaltungen.

„Ich bin nicht gesprungen, um mir Vorwürfe machen zu lassen,“ sagte sie fast herrlich. Sie standen Brust an Brust. Er trank den Duft ihres Blühens, versank in dem dunklen Opalisieren der strahlenden Augen. Da riß er sie an sich.

Nach der nächsten halben Stunde, die in dunklen Erregungen fast schweigend verlief, war Soyta eine Besiegte. Weich und zärtlich hingegeben hing sie an Nils Arm. Jedem Kuß, jeder Zärtlichkeit strebte sie schon entgegen, eine Fraueneigenschaft, wie Nils sie schöner nicht denken konnte. Sie war die Erfüllung aller seiner geträumten Wünsche. Er dachte im Jubel: Ist das derselbe Mensch, der heute morgen noch dich fremd und fast feind abwehrte? Er kam sich verzaubert vor und gestand ihr das.

„Und ich mir verwünschen,“ entgegnete sie, „mir ist, als müßte ich einer Schicksalsmacht dienen.“

„Werde nicht tragisch,“ bat er, „um so weniger, als sich dir Glück und Schicksal doch identifizieren wollen.“

„Wüssen!“ rief sie stark und legte sich zum Kuß zurück in seinen starken Arm.

Und Nils küßte sie mit innigem Gelöbniß: „Ich verbürge mich für Stärke und Dauer meiner Empfindung zu dir,“ sagte er tief. „Es ist das erste Mal, daß ich eine solche Bürgschaft geben und sprechen kann.“

Auf Zeit und Stunde hatte keiner acht gehabt und als sie dessen endlich inne wurden, applaudierte man in Helb sicherlich schon den ersten Teil des Konzertes. Soyta war erschrocken, er sorglos. „Dann gibt's eine kalte Rezension,“ meinte er leicht.

„Was ist das?“

„Eigentlich Fabrikgeheimnis. Man läßt sich das Programm geben und rezensiert auf kaltem Wege, das heißt ohne dazugehen zu sein. Manchmal hat man Gelegenheit, noch schnell die Stimmung des Publikums zu erschaffen, dann geht's sogar ohne Beflemmung. Du mußt wissen, daß in solchen Nestern die Kritik grundsätzlich gut sein muß, das Herz solcher Lokalblätter sitzt nämlich in der Annoncenabteilung.“

„Schwindelt ihr Presseleute auch sonst mal?“

„D nein, sonst niemals!“ beteuerte er. — Beide lachten.

Um neun gelangten sie nach Helb. Nils ging in den Saal, ließ Soyta warten, kam gleich wieder, sagte flüchtig: „Alles in Ordnung!“ ging mit ihr gleich in das Theaterrestaurant, um ihrer beider lebhaften Hunger freundlich zu stimmen. Es war ein fröhliches Gefühl, als Fremde angestaunt zu werden und das Getriebe zu glossieren. Sie gingen ziemlich spät; als Soyta sich wegen der Heimfahrt beunruhigte, war es 11 Uhr. Nils ließ sich vom Kellner wegen der Züge berichten. Der letzte Personenzug war 10 Uhr 16 schon gefahren, der Schnellzug hielt hier nicht. Soyta war blaß und ärgerlich geworden: „Hast du das gewußt?“

„Nein mit einem aber.“

„Und dieses aber?“

„Heißt gehofft.“

„Das war dreist! Fühlst du dich nicht für mich verantwortlich?“

Nils nahm ernst ihre Hand: „Ja, du Liebe, dein Ruf ist mir

heilig. Aber hier sind wir in wildfremder Stadt, in der niemand uns kennt. Du telefonierst in deine Wohnung und sagst dem Mädchen, du hättest den Zug veräumt und kämest übermorgen.“ Ihr Blick sprang erstaunt herum: „Überm ...?“

„Nun,“ sagte Nils, „der Sicherheit halber.“

Nils ging, um zwei Zimmer für die Nacht zu belegen. „Möglichst ineinandergehende, meine Schwester ängstigt sich leicht.“

Als er zurückkam, fragte Soyta gleich: „Hast du dich schon eingetragenen?“

„Ja.“

„Wie ärgerlich! Ich wollte meinen Namen doch nicht genannt wissen!“

„Beruhige dich, mein Namen hat den deinen brüderlich gedeckt.“

Soyta erglühete zornig: „Nils, du hast es doch nicht gewagt?“

„Ja, ich habe.“

„Das ist eine Taktlosigkeit, die ich dir nicht zugetraut hätte; aber ich werde dich desavouieren!“

„Soyta, sei vorsichtig, man könnte uns hören! Also wie willst du mich desavouieren?“

„Ich werde sagen, daß ich nicht deine ... daß ich ... daß ich ...“ sie verwirrte sich ratlos.

Nils vollendete: „Daß du nicht meine Schwester seist und nicht ein getrenntes Zimmer wünschst?“

„Deine Schwester,“ sie sah erlöst und dankbar zu ihm auf: „Du bist ein abscheulicher Neckbruder, warum lässest du mich erst so mich erregen?“

„Konnte ich ahnen, daß du mir Unverschämtheiten zumuteest? Zudem sagte ich gleich, daß mein Namen den deinen brüderlich gedeckt hätte.“ Er sagte es weich und zärtlich und sie fühlte, mit dem Stolz da wurde sie nichts und das Gefühl seiner geistigen Überlegenheit machte auch sie weich und zart.

Resigniert sagte sie deshalb: „Gewußt hast du schon, was ich meinte, aber du wolltest mich wieder zornig sehen, und das gelingt dir leider so leicht.“

„Ja, Liebes, das ist richtig, denn du bist schön in deinem Zorn, aber er traf mich gerecht und ungerecht heut schon so häufig, daß ich mich nach einem Ausgleich sehne.“

Leise strich sie über seine Hand, sah ihm in die Augen und fragte zerknirscht: „Und meine vielen Küsse heut, haben die einen solchen Ausgleich noch nicht geschaffen?“

„Sie liegen schon fast wie ein Traum hinter mir und dein letzter Zorn sieht mich noch zermalmt am Boden.“

„So verspreche ich dem Zermalnten, ihm die restliche Entschädigung morgen zu geben.“

Inzwischen kam das angemeldete Gespräch und Soyta sagte: „So, nun fühle ich mich schon besügelter und beruhigter, laß' uns noch eine halbe Stunde spazieren gehen.“

Draußen in der tiefdunklen Nacht, in der kein unharmonischer Laut war und der Erdduft köstlich erlösend die Nerven faßte, da küßten sich die beiden jungen, lebenshungrigen Menschen die Sinne wach. Und bald schon bat die Frau:

„Komm, laß' uns schlafen gehen. Gib mir schnell den Gutenachtkuß.“

Sein williger Gehorsam enttäuschte sie, und als sie das empfand, lächelte sie tiefverjorren.

*

„Ah, wir sind anstoßende Nachbarn?“ scherzte Soyta und freute sich; „da werde ich dich also morgen früh gurgeln und rasieren hören, gurgelnde Hotelnachbarn machen mir immer viel Spaß.“

„Und ich werde deine Träume belauschen und werde eifersüchtig darüber wachen.“

„Fu!“ lachte Soyta, „davor weiß man sich in drei Tempi zu schützen.“ Sie zählte eins, zwei und streifte jedesmal blitzschnell einen Schuh vom Fuß und bei drei klopfte schon der Schlüssel im Schloß. Sie hatte sich in ihrem Zimmer in Sicherheit gebracht. Leise lachend ging Nils in das seine. Sein erster Gang war zum Wasserglas und es erhob sich ein furchtbares Gurgeln. Endlos!

(Fortsetzung folgt)



Phot. M. Weidemann

22 c

Die Komische Ecke



Kulturmädchen:

Was eilst Du denn so schnelle,
Sag an, lieb Schwesterlein?
O, halt an dieser Stelle
Und laß uns plaudern fein.

Du trägst in Deinen Händen
Ein Schreiben, wie ich seh,
Willst Du es mir nicht sagen,
Was drückt Dich für ein Weh?

Naturmädchen:

Ach laß mich weiter eilen
Und hindre nicht den Lauf,
Ich darf nicht lange weilen,
Muß gleich zum Herrgott rauf.

Dem Alten will ich's sagen,
Weil er mich so gemacht,
Muß ich ihn nun verklagen,
Weil man mich hier verlacht!

Anfrage

Wer beteiligt sich an einer neu zu gründenden Fabrik zur Herstellung künstlerischer Lichtkleider? — Es handelt sich darum, ein neues Verfahren, dessen Reichspatent bereits angemeldet ist, praktisch durchzuführen.

Interessenten mit Kapitaleinlagen in beliebiger Höhe werden gebeten, Angebote einzureichen an H. 2636 durch den Verlag.

Per aspera ad astra. (Durch Nacht zum Licht)

Es übersetzt ein Tertia-Knabe
Die Überschrift „Durch Nacht zum Licht“.
Falsch ist zwar diese Wiedergabe,
Und doch ein tiefer Sinn draus spricht.

Dr. h. c. Girsch

Ein Philologe nach dem 1. Lüneburger Prozeß

Turnlehrer: „Wie denken Sie über den Lüneburger Naaktkultur-Prozeß, Herr Studienrat?“

Studienrat: „Für mich hat der Prozeß lediglich philologisches Interesse, denn daß ein Adjektivum seinen eigenen Komparativ verurteilt, das dürfte selten sein.“

Turnlehrer (der den Studienrat für irrsinnig hält, ganz entsetzt): „Wie? Das verstehe ich nicht, Herr Studienrat.“

Studienrat: „Nun, lau verurteilt laurer.“
(Adjektiv u. Staatsanwalt) (Komparativ u. Verleger)

*

Vater mit seinem Sohn auf einer Wanderung von Wintermoor nach Wilsede. Kurz vor dem Wilseder Berg bleibt der Junge stehen und fragt: „Vater, wohnen hinter jenem Berge auch noch Menschen?“

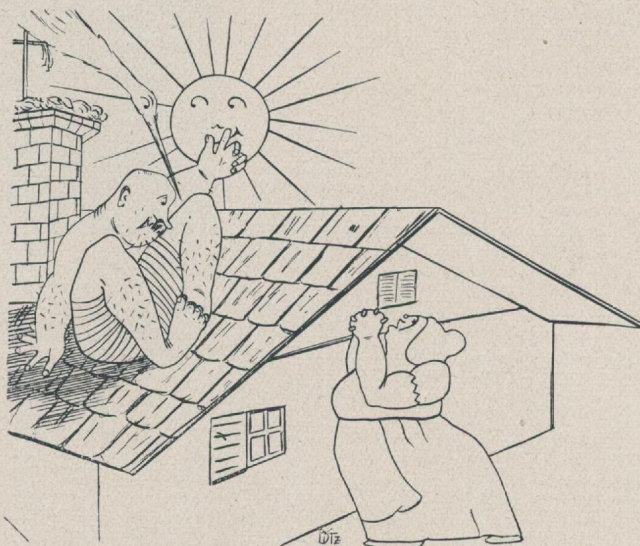
Vater: „Nein, mein Sohn, dahinter liegt Lüneburg.“

(Frei nach Schillers Tell)

Paradoxe Gedankensplitter

eines Buchhandlungsgehilfen

Merkwürdig! Obwohl das „Lachende Leben“ so viele halten, geht es in rasendem Tempo!



„Um Gottes Willen, Hiesel, was machst denn du ohne Gewand auf dem Dach oben?“

— „O mei, der Herr Dokter hat mir verordnet, — ich muß in naktem Zustand — Höhensonne nehmen.“

Nacktheit als Verbrechen!

Das gesamte authentische Material unseres Nacktkulturprozesses ist in diesem Buch zusammengefaßt. Die Hauptverhandlungen der 1. und 2. Instanz vor dem Großen Schöffengericht wie auch vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes zu Lüneburg sind in ihrem wörtlichen Verlauf nach stenographischen Protokollen wiedergegeben und ermöglichen es auf diese Weise jedermann, sich selbst ein unbefangenes Urteil sowohl über den Prozeß mit seinen vielen wechselvollen und äußerst interessanten Zwischenstadien zu verschaffen, als auch sich über unsere Aufgaben und Ziele an Hand eines umfassenden Tatbestandes zu orientieren. Gerade ein Prozeß erhellt zuweilen schlaglichtartig, wo die eigentlichen Gegner stecken und wo die Freunde zu finden sind.

Auf jeden Fall bieten die im Wortlaut veröffentlichten Gutachten der 6 sachverständigen Autoritäten, von denen sich übrigens 5 restlos auf unsere Seite gestellt haben, teilweise ganz neue Perspektiven über die gar nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung unserer Bestrebungen, die erst in diesem Prozeß durch die interessierte Stellungnahme der gesamten Presse in das richtige Licht der breitesten Öffentlichkeit gestellt sind.

Es werden in dem Buch eine große Anzahl entscheidender Urteile der Presse wie auch hervorragender Persönlichkeiten von Ruf und Rang veröffentlicht. — Gleichzeitig sind nahezu sämtliche inkriminiert gewesenen und dann wieder befreiten Bilder in das Buch aufgenommen. Besonders diese Illustrationen bieten im Zusammenhang mit den entsprechenden Äußerungen der Sachverständigen und des Gerichtes das interessanteste Material des Prozesses, das auch für die praktische Betätigung jedes einzelnen Lichtkämpfers außerordentlich wertvoll und daher unentbehrlich ist.

Etwa 300 Seiten mit ca. 150 Aktaufnahmen! — Preis nur 3.50 RM.

Leistung, Spannkraft Lebensfreude —

Ohne „Fraola“, das Salböl, undenkbar! „Fraola“ klärt und stärkt die Haut. Der gesamte Organismus lebt dadurch wieder auf und wird geradezu regeneriert. Stolz schauen Sie auf Ihre lebenssprühende Haut und auch Ihr Sinn wird frei u. froh. **Fraola** ist ein auf wissenschaftl. Grundlage hergestelltes Hautfunktionsöl. Origfl. Mk. 2.50, Klubfl. Mk. 3.50. Erhältl. in Apoth., Dro., Sportgesch., Reformhäusern, sonst durch **Fraola-Präparate für Sport und Körperkultur** Hannover-Linden. Fordern Sie kostenl. sportärztl. Literat.

Graue Haare

erhalten Naturfarbe und Jugendfrische ohne zu färben. Seit 20 Jahr. glänzend bew. Näh. unentgeltl.

Sanitas, Zirndorf Bay.
Fürther Straße 30.

Briefmarken

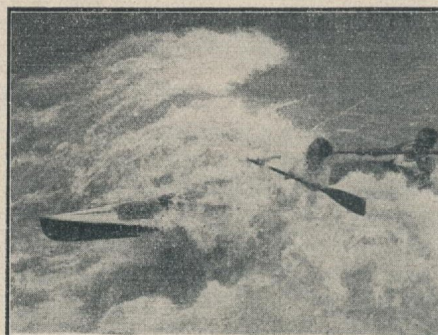
z. B. je 10 Afrika, Asien, Cuba usw., alle versch. 12 Pak. 1 Mk. u. Porto. Liste gratis.

Julius Sallmann, Gannstatt 21.

Ideale Nacktheit

Band I-V 140 Aktaufnahmen zus. 11 Mk., Band VI-VIII je 20 lose Aktkunstblätter i. eleg. Mappe. Jede Mappe 3,50 Mk. Sonderkataloge mit über 500 Aktbildern 2,50 Mk. 12 Aktphotos 3,00 Mk., 24 Stück 5,00 Mk.

**Versand Hellas
Berlin-Tempelhof 144**



Auf wilden Flüssen

fahren Sie im Klepperboot, das Sie zerlegt im Rucksack tragen können, völlig sicher! Mit Wandern auf Fluß, See und Meer verbringen Sie Ihre Sonntage und Ferien gesund, billig u. reizvoll. Die unbedingt sicheren, starken Klepperboote dürfen nicht verglichen werden mit den gewöhnlichen, schmalen Faltbooten aus billigerem Material. Wir liefern nur direkt, nicht durch Detailgeschäfte. Adressen eigener Lager in allen größeren Städten auf Anfrage. Verlangen Sie die illustrierte Schrift „Wasserwandern“ gegen 80 Pfennig oder einfache Gratis-Boots- und Zelt-Preisliste.

Klepper-

Faltboot-Werke
Größte Faltboot-



Rosenheim Eg
Werft der Welt

Aktbildnisse

Heimaufnahmen
Filmaufnahmen

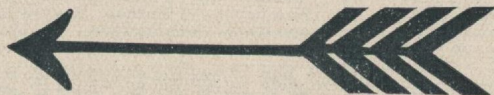
Kunstatelier Wigo

Berlin-Wilmersdorf
Berliner Straße 157
Anruf: Uhland 623

Honig

Blüten-Schleuder, garant. rein, 10 Pfd.-Eimer fr. Mf. 10,40, 5 Pfund netto 6,40. Auslese 11,80 u. 7,20, Nachn. 50 Pf. mehr. Garant. Zurücknahme. Zentral-Verfand, Oldenburg i. O. 93.

**30
April
1927**



Nicht vergessen!

**Letzter Tag für die Einsendung
der Aufnahmen für das**

**2. große 5 000.— Mark
Preis ausschreiben!**

Wie erhöhe ich meine Körpergröße?

Ausführliche Anleitungen, seinem Körper schöne Formen, Kraft und Gesundheit zu verleihen und durch gewisse Übungen und Bewegungen die Körpergröße zu erhöhen. Mit 30 Probe-Abbild. Preis Mk. 1,60, Franko-Nachnahme 1,90
Albrecht Donath Verlag, Leipzig 22.



Graphologischer Lehrkurs

Geleitet von Alfred Gernat, Wien



6. Lektion: Verbrecherische Neigungen in der Schrift*)

Wäre man in der Lage, jede Art von Verbrechen mit absoluter Sicherheit aus der Schrift zu entnehmen, so möchte die Graphologie bald die populärste und zugleich bestgehaltene Wissenschaft sein. Jedoch die Sache ist ebenso kompliziert wie die Psychologie des Verbrechers selbst. Leider können wir Graphologen bei dem Anblick zweier beliebigen Schriften nicht behaupten: diese stamme von einem Verbrecher, jene nicht. Selbst Dr. C. Schneidemühl, der in seiner Abhandlung: „Die Handschriftenbeurteilung“ (Sammlung Natur und Geisteswelt), allerlei Grundlegendes über Verbrecherschriften äußert, verwahrt sich gegen die Annahme einer besonderen Verbrecherschrift. Das stammt daher, weil erstens sehr viele äußere Umstände bei einem Verbrechen mitwirken, und zweitens, weil es ungemein schwer ist, die Grenze festzulegen, die zwischen Verbrechen und Krankhaftigkeit (Neigung oder Zwang) besteht, sofern sie überhaupt vorhanden ist.

Zimmerhin: kann die Graphologie auch nicht den Verbrecher mit Sicherheit aus der Schrift erkennen, so ist sie doch imstande, verbrecherische Neigungen aus ihr zu entnehmen. Vorher jedoch möchte ich auf die besonderen Merkmale hinweisen, die Schneidemühl als besonders häufig in Verbrecherschriften vorkommend erwähnt. Dieser Merkmale gibt es vier: 1. weiblicher Typus der Handschrift, 2. druckschwache Schrift, 3. Arfadenschrift (nach oben gewölbte m, n, usw.), 4. Lautzeichenmischung (d. h. Latein- und Kurrentschrift gemischt, doch nicht etwa nur in den Anfangsbuchstaben, sondern gelegentlich in ganzen Worten und vor allem nicht regelmäßig, sondern ganz willkürlich gemischt).

Fig. 1: Schrift eines Mörders (übernormale Triebhaftigkeit)

Diese Merkmale an sich wären sehr irreführend, da sie, ausgenommen das letzte, die Lautzeichenmischung, erfahrungsgemäß sehr häufig und in vielen Handschriften vorkommen. Es wäre also weit gefehlt, aus dem Vorhandensein eines derselben zu schließen, daß der Schreiber ein Verbrecher wäre. Sehr wahrscheinlich dagegen wird die Neigung, oder genauer die Fähigkeit zu Verbrechen gemacht, wenn mehrere dieser Merk-

*) Die Schriftproben dieser Lektion sind aus des Verfassers Buch: „Was sagt uns die Handschrift?“ Steyrermühl-Verlag, Wien.

male, zumal verbunden mit der Lautzeichenmischung, in der Schrift zu sehen sind. Zur Gewißheit wird diese Wahrscheinlichkeit erhoben, wenn entweder alle Merkmale zusammen oder ihrer mehrere in besonders ausgeprägter Weise sich bemerkbar machen.

Daß das Weibliche — im Gegensatz zum Männlichen — das Weichere, Nachgiebigere, Schwächere, aber auch das Natur- und Triebhafte repräsentiert, wird jedem bekannt sein. Demgemäß spräche weiblicher Einschlag in einer männlichen Handschrift unter anderem für Nachgiebigkeit, resp. Mangel an innerer Widerstandskraft, ferner für Beeinflussbarkeit, Schwäche, Labilität, dann Natur- und Triebhaftigkeit. — Kennzeichen wird sich der weibliche Einschlag in der Schrift durch größere Weichheit und Lässigkeit der Züge sowie deren größere Holprigkeit, im Gegensatz zur mehr männlichen Schlantheit und Geradlinigkeit der Schrift.

Fig. 2: Giftmörderin (unternormale Labilität)

Druckschwache Schrift zeigt nach Dr. V. Klages Spannungslosigkeit, also einen willensschwachen, labilen Charakter, und zwar ganz naturgemäß deswegen, da Mangel an Druck entweder die Unfähigkeit oder den Unwillen zu einer Kraftäußerung, d. h. einer Spannungsentladung, graphisch widerspiegelt. Nun ist es leicht verständlich, daß ein kraft- und spannungsloser, labiler Charakter eher Versuchungen anheimfällt als der gegenteilig Veranlagte.

Was nun die Arfadenschrift betrifft, so wird sie im allgemeinen als ein Merkmal der Lügenhaftigkeit und Heuchelei, zum mindesten aber der Unaufrichtigkeit und Verschlossenheit angesehen, und das mit Recht. Denn es drückt sich in ihr symbolisch und wahlverwandtschaftlich das Bestreben aus, die Dinge zu verdecken, zu verschleiern. Dafür spricht auch die Erfahrung; so fand Schneidemühl in mehr als einem Drittel der Verbrecherschriften Arfaden; und bei lügenhaften Menschen werden sie stets zu finden sein. Da Züge und Unaufrichtigkeit zu jenen Abeln gehören, die „fortzeugend Böses müssen gebären“, so darf man die Arfade gewiß auch zu den Merkmalen der verbrecherischen Neigung zählen.

Als mutmaßlichen psychologischen Grund der Lautzeichenmischung fest Schneidemühl den dauernden, jedoch unbewußt sich auswirkenden Zwang,

Die wirksame Kräftigungsmethode mit der Professor Ruhnischen Maske

beruht auf der wissenschaftlich festgestellten Tatsache, daß bei Atemübungen mit der Ruhnischen Maske, wie im Höhenklima, eine schnell ansteigende, dauernde Vermehrung der roten Blutkörperchen eintritt. Ferner wird die Lunge stärker durchblutet, die Herzstätigkeit erleichtert; der Brustkorb erhält eine erhöhte Beweglichkeit und größere Weite. Wer daher schwächlich und blutarm, nervös und überarbeitet ist und infolgedessen schlecht aussieht, wer das Bedürfnis nach einer gründlichen Kräftigung und Auffrischung verspürt, nehme die Professor Ruhnische Maske. Daneben über-

raschende Heilerfolge bei der Behandlung von Asthma, Bronchialkatarrh, Emphysem, Lungentuberkulose, Herzschwäche. Man frage den Arzt!

Keine unerprobte Neuheit!

Die Professor Ruhnische Maske hat sich seit 20 Jahren bestens bewährt und erfreut sich eines guten wissenschaftlichen Rufes. Preis 26.50 Mk. franko Nachnahme. Drei Größen, für Männer, Frauen und Kinder. Die Gesellschaft für medizinische Apparate in Berlin-Schlachtensee, Albrechtstraße 15, sendet ausführliche Druckfachen mit ärztlichen Gutachten kostenlos.

Gesundheit und Schönheit

sind wesentlich abhängig von der Beschaffenheit unseres Verdauungskanal.

Dr. Klebs Joghurt-Tabletten

„kanalisieren“ den Körper, reinigen das Blut, beiseitigen Fäulnisbakterien, chronische Verstopfung. Wohlschmeckend, ungiftig, kein Abführmittel! Seit 16 Jahren bei Verdauungsleiden glänzend begutachtet.

Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München
Schillerstraße 28.

Zu beziehen durch Apotheken und Drogerien.
Drucksachen kostenlos.

Adressen

aller Branchen und Länder für jeden Betrieb liefert billigst der bekannte
Adressen-Verlag G. Müller
Dresden-N 6/L.
Königsbrücker Platz 2.
Katalog mit ca. 6000
Serien kostenlos.

Frohe Stunden

bereitet allen Lesern

„Das Sonnenbad“

Lustspiel in 3 Aufzügen von Otto Wallawski. Gegen Einzahlung von 0,70 Rm. (keine Briefmarken) zu beziehen von Otto Wallawski, Freienwalde an der Oder

Nervenschwäche

Nerven- und Gemütskrankte, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkfähigkeit, Zerknirschtheit, Arbeits- und Lebensüberdruß, Angst- und Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfschmerz, Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort **Prospekt Nr. 5** geg. Einzahlung v. 20 Pf. in Marken über eine neue bahnbrech. Methode. **Überraschende Erfolge in wenigen Tagen und Wochen.** Begeisterter Anerkennung des **Dr. L. Raueiser, Med. Verlag G.m.b.H., Gießen 78.**

Gefährliche Leiden

Die meisten chron. hartnäckigsten Männer- und Frauenleiden fanden selbst nach vielen vergeblichen Kuren erfolgr. gittfreie Behandlung durch

Timm's Kräuteruren

Verlangen Sie meinen Ratgeber mit der Beilage „**Timm's Kräuteruren und ihre Wirkung**“ geg. Einsendg. von 50 Pf. disk. Viele Dankschreiben und ärztliche Gutachten.
Dr. L. Raueiser, Med. Verlag, Hannover
(Inh. A. Eckelt) Odeonstr. 3.

zu täuschen, Unrichtiges an Stelle des Richtigen zu plazieren. Man kann diese Erklärung ruhig für sich bestehen lassen, denn auch die Erfahrung hat sie zu vielen Malen bestätigt. Das heißt, Lautzeichenmischung wird in vielen Verbrecherschriften gefunden.

So sieht man also, daß die besprochenen Merkmale, zumal wenn mehrere und in ausgesprochener Weise dazukommen, als Kennzeichen verbrecherischer Neigung angesprochen werden können. Doch gibt ja die Neigung allein nicht den Ausschlag. Zu ihr muß erst der Anlaß kommen. Dieser selbst wird nun je nach dem Stärkegrad der verbrecherischen Anlage, resp. der Schwäche der Widerstandskraft, bald stärker, bald nur sehr schwach zu sein brauchen, um zur Ausführung des Verbrechens zu führen. Und zwar wird ganz naturgemäß ein um so geringerer Anlaß genügen, je stärker die verbrecherische Anlage oder je schwächer die seelische Widerstandskraft beschaffen ist. Finden wir also in einer Schrift Anzeichen, die uns von einem dieser Befunde vergewissern, so werden wir zwar nicht immer sicher sein, was wir vom Schreiber zu halten, wohl aber, was wir von ihm zu befürchten haben.

Außer den vier besprochenen Merkmalen und den daraus zu entnehmenden Eigenschaften sind es nun besonders zwei Eigenschaftskomplexe, welche die Befürchtung, es mit einem Verbrecher zu tun zu haben, verstärken: ausgesprochene Leidenschaftlichkeit und Triebhaftigkeit einerseits, offenkundige Labilität und Haltlosigkeit andererseits. Letztere zeigt sich in der Schrift nicht nur durch weiblichen Einschlag und Drucklosigkeit, sondern

Fig. 3: Schrift eines Fälschers (starke Bewußtheit)

auch und zwar vor allem durch die sogenannte „Fadenbindung“. Diese charakterisiert sich nicht nur durch Auslaufen der Endungen in unleserliche Striche, sondern auch — und das ist die „gefährlichere“ Abart — in einer Bindungsweise, die ständig zwischen Bogen und Winkel, zwischen Artade und der ihr entgegengesetzten Girlande (also Kurve und oben offen) schwankt. Der Schreiber einer solchen Bindungsweise weiß nie (nach Klages), was er will; eine Menge Triebe rumoren in ihm, ohne daß einer stark genug wäre, sich ausschließlich durchzusetzen, so daß er deren Spielball und oft auch pathologisch beeinflusbar ist. Sehr häufig kommt jedoch bei solchen Charakteren etwas Bewußtes hinzu; sie sind vielfältig und verfallend.

Die große Leidenschaftlichkeit und Triebhaftigkeit äußert sich nun in der Schrift durch weitgehende Schrägheit wie übermäßige Kraft- und Bewegungsäußerungen, zumal, was besonders zu beachten ist, bei gleichzeitiger Unregelmäßigkeit — dann durch starke Druckgebung. Ferner ist nicht zu vergessen, daß all dies um so mehr Geltung hat, je mehr und je ausgesprochener die vier eingangs erwähnten Merkmale damit zusammengehen.

Jetzt aber kommt noch etwas sehr Bedeutungsvolles und meines Wissens auch noch nirgends Festgestelltes hinzu: die eben angedeutete Unterabteilung der Verbrecher (besser der Naturen, die zu Verbrechern neigen) in solche aus übernormaler Triebhaftigkeit, unternormaler Labilität und drittens solche aus „Bewußtheit“ — dabei immer auch andre Charaktereigentümlichkeiten mitgerechnet — führt zu einer Einteilung der Verbrechernaturen in drei große Gruppen. Erstens Triebverbrecher oder Gewalttäter (Mörder usw.), siehe Figur 1, zweitens Verbrecher aus Labilität (Diebe, Sittlichkeitsverbrecher, Giftmörder usw.), siehe Figur 2, und drittens Verbrecher aus Berechnung (Betrüger, Fälscher, Hochstapler und dergl.), siehe Figur 3. Es versteht sich, daß diese Typen sich oft ineinander vermischen; nichtsdestoweniger wird aber immer einer derselben vorherrschen.

Hierüber Gewißheit zu haben, wäre nicht nur aus praktischen und juristischen Gründen, sondern auch in psychologischer Hinsicht sehr wünschenswert. Und gerade hier kann die Graphologie Aufklärung schaffen. Denn es ist ihr ein leichtes, an Hand des graphischen Tatbestandes nachzuweisen, welcher der drei Typen jemand angehört. In zwei Fällen — nämlich bei Triebhaftigkeit und Labilität — habe ich wenigstens andeutungsweise angeführt, wie man darauf kommen kann. Das Bewußte und Berechnende ist nun nicht, wie manche glauben werden, aus hoher Intelligenz zu entnehmen — denn diese kann übrigens auch ganz gut mit Triebhaftigkeit und Labilität verbunden sein — sondern es erschließt sich uns vor allem aus der bewußten und auf Effekt berechneten Formgebung und dem Glatten, Geschmeidigen in der Schrift, also als da sind: Schnörkel und Verzierungen, Entfreilungen und dergl.

Die Lichtfreunde in Italien schließen sich zusammen!

Zum Zwecke der Aufklärung über die Möglichkeiten des Nachhabens und zum gemeinsamen juristischen Schutz sowie zur Bildung von Ortsgruppen schließen sich die italienischen Lichtfreunde zusammen. Die Zentralfstelle befindet sich vorläufig in Triest.

Jeder Lichtfreund in Italien wird gebeten, dem Verlag seine Adresse mitzuteilen, damit ihm Näheres bekannt gemacht werden kann. Ebenso werden alle übrigen Leser gebeten, ihnen bekannte Adressen von italienischen Lichtfreunden dem Verlag zu dem gleichen Zweck zu übermitteln.

Graphologische Ecke

Alle Zuschriften für diese Ecke sind zu richten an die Redaktion. Als Untersuchungsmaterial ist ein mindestens 20—30 Zeilen umfassendes, zwanglos und mit Tinte geschriebenes Schriftstück (keine Abschrift) erforderlich. Alter und Geschlecht des Schreibers sind bekannt zu geben. Der Sendung sind 3.—Mt. pro Schriftprobe als Honorar beizulegen sowie Chiffre anzugeben, unter der die Veröffentlichung in dieser Rubrik gewünscht wird. Die Veröffentlichung erfolgt in der Reihenfolge des Einlaufes und nach Maßgabe des vorhandenen Raumes.

Ausführliche Gutachten nur brieflich gegen ein Honorar von 6.— Mt. ebenfalls durch die Schriftleitung.

L. J. Ein stark durchgefügter, ästhetisch eingestellter Charakter mit sehr viel Selbstsicherheit und Feingefühl. Stark idealistisch, mit hochgeistigen Interessen, guter Bildung und ansehnlichen geistigen Fähigkeiten. Gestaltungstrieb und Vervollkommenungstrieb, viel Kunst- und Schönheits-sinn sind zu konstatieren. Immerhin etwas auf Prinzipien verlesen und trotz der starken Intelligenz sehr „akademisch“. — In seinem Wesen sehr eigenartig und zuweilen absonderlich. Legt viel Wert auf Formen und Etikette, wenn auch auf eigene Art. Ist sehr zurückhaltend, zuweilen schen, überhaupt trotz seiner Formlichkeit vorwiegend nach innen gewandt, liebt auch die Einsamkeit. Dabei nicht nur sehr fleißig und beständig, sondern auch überaus ehrgeizig und von leicht verletzlichem Ehrgefühl; sehr empfindsam, sogar etwas tyrannisch veranlagt. — Sein Temperament nach außen beherrscht, innerlich aber von nervös gearteter Lebhaftigkeit und Unruhe. Darum oft mißmutig und nörgelnd, zuweilen sogar böshaft und kadenzlos. — Seine Triebhaftigkeit ist nicht überstark, ist mehr Erosifler als sinnlich. Liebefähigkeit wohl vorhanden, doch zur reiflichen Hingabe schwer geeignet, da er sich zu viel mit sich selbst befaßt. — Im großen ganzen: eine vielfach problematische Natur, mit vielen geistigen Vorzügen und vielen menschlichen Schwächen.

Briefkasten

„Bafel“: Leider können wir Ihnen im Briefkasten keine persönlichen Adressen mitteilen. Wir empfehlen, sich mit Rückporto an Herrn Fedor Fuchs auf Freiland, Post-Mosensmühle bei Berlin, zu wenden, der Ihnen gern die gewünschte Auskunft erteilen wird.

Per aspera ad astra: Ihr freundlicher und ausführlicher Brief hat uns außerordentlich interessiert. Wir werden einzelne Zeile Ihres Schreibens sowohl in dieser Zeitschrift als auch in unseren „Licht- und Blätter“ gern veröffentlichen, da sie von allgemeinem Interesse sind. Wir können Ihnen nur empfehlen, sich auch fernerhin unentwegt für unsere Gedanken einzusetzen, denn sie sind tatsächlich schon viel weiter verbreitet, als man allgemein annimmt. Wenn man bei einer geeigneten Gelegenheit einmal eine Länge für unsere Sache bricht, wird man meistens erstaunt sein, mehr Verständnis zu finden, als man eigentlich vermutet hat. Auch Ihnen raten wir, sich wegen eines Anschlusses an Gleichgesinnte in Österreich an die in der vorstehenden Briefkasten-Antwort genannte Adresse zu wenden. Es wird dort das gesamte Anschriftenmaterial (auch für das Ausland) gesammelt und in zweckentsprechender Weise jeweiligen Interessenten zur Verfügung gestellt.

Aus der Briefmappe!

P. a. a. in Linz: Der Zufall gab mir vor einigen Wochen in einem hiesigen Kaffeehaus Ihre Zeitschrift „Lachendes Leben“ in die Hand. Ich war hocherfreut, in dieser Zeitschrift eine würdige Verherrlichung des Nachhabens sowie überhaupt der Nachkultur vom Idealen, jedes erotische Moment ausschließenden Standpunkt zu finden. Seit Jahren pflege ich diesen Sport — nebst Radfahren als einzigen —, doch ahnte ich nicht, daß sogar eine Zeitschrift existiert, die sich dieses aus mir unbegreiflichen Gründen vielverleitet und doch so herrlichen und gesunden Sportzweiges annimmt. Leider geht Ihr Blatt schon in den 3. Jahrgang, so daß ich den Aufschwung desselben nicht mehr miterleben konnte. Aber nun bin ich selbstredend Abnehmer.

C. L. in Hamburg: ... Ich begrüße Ihren Verlag als Bahnbrecher der Nachkultur. Was ich tun kann für Sie, will ich gern leisten. Ich halte es für meine Pflicht, Ihr Wirken nach allen Kräften zu stützen in Propaganda- und Sekundierarbeit. ...

V. B. in Wien: Mit Sehnsucht erwarte ich stets das Erscheinen Ihrer geschätzten Zeitschrift. ...

J. R. in München über „Freie Lebensgestaltung“ von Theresia Mülhause-Vogeler: ... Möchte es viele solcher tapferen Frauen einer neuen Lebensreform nach fortschrittlichen Grundsätzen geben, die zu dem guten Alten noch das neue Bessere fügen. ...



DIE RÄTSELLEKE



Preisauflage

Silbenrätsel

Von Heinrich Minden

Aus den Silben:

al — baum — be — ber — bra — de — del — dol — e — ein —
gold — hard — kamm — la — lot — mi — nau — o — ra — ron —
schen — se — ta — tal — teil — ten — the — ven — ze

sind elf Wörter zu bilden. Von oben nach unten gelesen, ergeben
Anfangs- und Endbuchstaben eine kerndeutsche Lösung.

1. Gebrauchsgegenstand, 2. Staatsmann, 3. Oper, 4. Mischung,
5. Tier, 6. Versorgung, 7. Pflanze, 8. Seemann, 9. Vorname, 10. pflanz-
liche Bezeichnung, 11. Fahrzeug.

Drei Versrätsel

Mein Vetter versteht, sich am V. zu schwingen,
Doch läßt er zum N. sich schwerlich bringen.

Haft du das erste fein,
Geht leicht dies Rätsel ein,
Möge mancher zweite dir gelungen sein,
Besonders geht's mit raschem eins und zwei —
Suchst du —

Zu rechtem Hochgenuß
In Becken oder Fluß.

Eins zwei im Äther funkelt weit,
Nach drei reißt man zur Kur,
Das Ganze dient der Lebensfreud',
Gesundheit, Nachkultur.

1. Jeder Einsender

der richtigen Lösung dieses Preisrätsels erhält
2 hervorragende farbige Aktfestschreiber.

2. Die Lösung ist einzusenden an: Robert
Laurer Verlag, Egestorf, Bezirk Hamburg. Bei
der Sendung dürfen außer der Lösung keinerlei
andere Vermerke oder Mitteilungen gemacht
werden, andernfalls ist die Einsendung ungültig.

3. Der untenstehende Gutschein ist auszu-
schneiden und neben die Lösung zu kleben.

4. Jeder Lösung sind 2 Fünfpennig-Brief-
marken als Portospesen für die Zusendung
des Preises beizufügen.

5. Name und Anschrift sind klar und deutlich
anzugeben.

6. Letzter Termin für die Einsendung der
Lösung ist der 30. April 1927.

7. Die Zustellung der Kunstblätter geschieht
innerhalb der folgenden 10 Tage.

★

Zur Beachtung!

Weitere Preisrätsel finden sich in jedem der
folgenden Hefte dieser Zeitschrift.

Es wird darauf hingewiesen, daß Rückfragen
bezüglich der Rätsel, der Lösungen und der Preis-
verteilung nur beantwortet werden können, wenn
ein frankierter Briefumschlag beigelegt wird.

Auflösung

der Preisauflage
aus der vorigen
Nummer

I

P	U	T	E	R
S	O	R	T	E
G	L	E	I	S
M	E	I	S	E
N	A	B	O	B
V	A	T	E	R
R	I	N	N	E
S	T	A	U	B
D	E	C	K	E
T	A	K	T	E
K	A	T	E	R
T	A	S	T	E
K	A	P	O	K
F	L	O	S	S
K	A	R	A	T
T	A	T	Z	E



GUSTAV GRIFFEL
HAMBURG

ALSTER 7193 PFERDEMARKT JANUSHAUS NORDSEE 3469

GRAPHISCHE KUNSTANSTALT

ZEICHNUNGEN **Klischees** RETUSCHEN
in 2. Ausführung
AUTOTYPEN-STRICHZUGEN · HOLZSCHNITTE · GALVANOS

Gutschein

für die
Lösung des Rätsels
im
Heft 4
„Lachendes Leben“



Ausschneiden u. mit Lösung bis
zum 30. April 1927 einsenden



Aquarien,
Terrarien, Tiere und
Pflanzen, Vogeltöpfe
A. Glascher, Leipzig 6
Tauchaer Straße 26.
Illustr. Listen gratis.



ICH VERSENDE DIREKT AN DIE VERBRAUCHER

nur erprobte Wertware zu
anerkannt billigen Preisen
Sie sparen durch jeden Kauf bei mir.

DIE NEUE SOMMERKOLLEKTION IST SOEBEN ERSCHEINEN

Eine bedeutende Auswahl herrlicher Stoffe
ermöglicht die Wahl jedes gewünschten
Herren- oder Damenstoffes.

Zahlungsverleichterung ohne Aufschlag.
Verlangen Sie Muster 18 frei gegen frei!
Eigene Geschäftsstellen im Ausland. Schreiben Sie an das



TUCHWERK BUSSE NÖRDLINGEN

Unser 2. grosses Preis ausschreiben

für die besten Innen-Aufnahmen

163 Preise in einer Gesamthöhe von 5000 Mf.!

Bedingungen:

1. Zugelassen zu unserem 2. großen Preis ausschreiben sind nur Original-Aufnahmen. Bereits veröffentlichte oder zur Veröffentlichung vorgesehene Aufnahmen kommen also nicht in Frage. Einzusenden sind nur Original-Abzüge, nicht dagegen Vergrößerungen.
2. Berechtigt zur Teilnahme ist jeder Einsender des zu Nr. 4 erwähnten Teilnehmerscheins. Jeder Teilnehmer kann bis zu 10 Abzüge verschiedener Aufnahmen einsenden.
3. Als Innen-Aufnahmen kommen in Frage: Künstlerische Aufte, Aufstudien, Kinder-Aufte, Porträts, Gruppen-Aufnahmen, Einzel-Aufte, Sportaufnahmen (Aufte) und dergl. Bewertet werden die photographischen Gesamtleistungen.
4. Allen Einsendungen muß der untenstehende Teilnehmerschein sorgfältig ausgefüllt beigelegt werden, und zwar in einem geschlossenen Briefumschlag. Das auf dem Teilnehmerschein verwendete Kennwort muß außerdem auf diesem Briefumschlag in der rechten oberen Ecke und auf der Rückseite eines jeden Abzuges stehen.
5. Letzter Tag für die Einsendungen ist der 30. April 1927. Die Arbeiten müssen bis zu diesem Tage, abends 6 Uhr, beim Verlag eingegangen sein und äußerlich erkennbar den Vermerk „2. Großes Preis ausschreiben“ tragen.
6. Das Preisgericht tritt in der 1. Hälfte des Monats Mai zusammen. Sein Urteil ist endgültig und nicht anfechtbar. Es besteht neben Verlag und Schriftleitung aus den Herren:
Prof. Dr. Walter A. Berendsohn, Hamburg,
Dr. Karl Maximilian Rohe, Hamburg,
Lichtbildner Daniel Müller-Rhehdt.

7. Zur Verteilung gelangen folgende Preise:

1. Preis im Werte von	Mf. 300.—
2. „ „ „ „	„ 200.—
3. „ „ „ „	„ 100.—
4.—23. „ „ „ „ je Mf. 50.— zus.	„ 1000.—
24.—83. „ „ „ „ „ 30.—	„ 1800.—
80 Trostpreise, Wert „ „ 20.—	„ 1600.—
163 Preise im Gesamtwerte von . .	Mf. 5000.—

Hiervon gelangen bar zur Auszahlung:

der 1. Preis zur Höhe von Mf. 200.—
„ 2. „ „ „ „ „ 140.—
„ 3. „ „ „ „ „ 60.—
der 4.—23. „ „ „ „ „ 10.—

Die restlichen Beträge werden in Verlagswerken gegeben, u. zwar nach eigener Wahl der Preisträger. Diese Verrechnung in Verlagswerken nach eigener Wahl gilt auch für den 24.—83. Preis sowie für die 80 Trostpreise. Außerdem sind bei entsprechender Beteiligung und wertvollen Leistungen zahlreiche weitere Trostpreise beabsichtigt.

8. Die preisgekrönten Aufnahmen gehen mit allen Rechten einschl. der Negative in das Eigentum des Verlags über, der eine Veröffentlichung im Rahmen seiner Unternehmungen vorgeesehen hat. Der Verlag behält sich vor, auch nichtprämiierte Aufnahmen anzukaufen.
9. Die Bekanntgabe der Entscheidungen des Preisgerichtes geschieht in der am 15. Juni erscheinenden Ausgabe dieser Zeitschrift. Anschließend daran erfolgt die Verteilung der Preise.
10. Durch Beteiligung an dem Wettbewerb werden die vorstehenden Bedingungen anerkannt.

Schriftleitung und Verlag

Teilnehmerschein

Kennwort:

Name:

Genaue Adresse:

Datum:

Bezeichnung der Aufnahmen
mit Angabe, ob das Negativ eine Platte
oder ein Film ist:

.....

.....

.....

.....

.....

.....



Hallo - hier Filmspion!

Liebe Filmfreunde, weiblichen, männlichen und nebenmännlichen Geschlechts!

Alle Welt spricht jetzt nur noch von der Magdeburger Theaterausstellung, die im Mai ihre, wie ich mir sagen ließ, sehr feindlichen Pforten öffnen wird. — Übrigens, ehe ich es vergesse: „Die Insel der verbotenen Küsse“ — den „Hund von Suxville“ — den originellen Pferde-Star-Film „Der schwarze Chylon“ — den (allerdings sowjetrussisch angehauchten, aber künstlerisch wertvollen) „Mutter“-Film des Russen Pudowkin — den entzückenden Norma Talmadge-Film „Kiki“ (mit dem prachtvollen Ronald Colman als Normas Partner) — den übertragenden Carl Boese-Film „Das edle Blut“, in dem der kleine Waldemar Bottier ganz brillant Wildenbruch's tragische Rabetten-Geschichte zum Leben erweckt, und den Nationalfilm „Schwester Veronika“ mit Aud Egede Rissen müssen Sie ebenso gesehen haben, wie Hennh Portens überaus lustigen Film „Meine Tante — Deine Tante“, in dem eine flut lustiger Einfälle Hennh Gelegenheits gibt, in alter Frische und Natürlichkeit ihre erstaunliche schauspielerische Wandlungsfähigkeit erneut zu beweisen.

In amtlichem Auftrage stellt die Ufa einen Rundfunkfilm, der in die Wertstadt des Rundfunks führen und mit seinen Künstlern bekannt machen wird, unter dem Titel „Berlin auf Belle 505“ her. — Dr. Hoffmann-Garnisch ist mit seinem Mitarbeiterstab aus Algier zurückgekehrt, wo man die landschaftlichen Reize für den Ufa-Film „Die Frauengasse von Algier“ einzufangen wußte. Reinhold Schünzel wird bald mit einem Film „Der Himmel auf Erden“ aufwarten. Alles, was in Berlin als Komiker Rang und Namen hat, wird für den „Familientag im Hause Prellstein“ die nötige Laune mitbringen. — Ganz im stillen stellte die Ufa eine filmische Chronik zu einem Monumentalwerk „Der Weltkrieg“ her, die das Völkerringen von 1914—1918 als ein historisches Dokument darstellen wird. Die objektiven Forschungen des Reichsarchivs wurden dabei ausgenutzt. Der 1. Teil des breiten Filmwerkes schildert die Vorkriegsstimmung und das rasende Betrüben der

Völker, das Europa zu einem Pulverfaß machte — er führt in die Tage der Mobilisierung, Kriegserklärung und der flammenden Begeisterung — er ruft die ungeliebte Marne-Schlacht und Ostpreußens Befreiung durch Hindenburg in authentischen Bildern ins Gedächtnis zurück — der 2. Teil beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Luft- und Unterwasserkrieg — der 3. Teil mit dem Waffenstillstand, der Revolution und der Schaffung der Republik. Es liegt auf der Hand, daß dieser Film eine Weltkultursensation werden wird.

Der Foxfilm läßt sich aus Amerika melden, daß der Detektivfilm wieder in Mode kommen werde. Als einen der spannendsten und besten wird er uns „Eine Schreckensnacht in Sing Sing“ vorsehen. Ferner haben wir von der Fox-Europa-Produktion in aller Kürze den verfilmten Keller-Roman „Sohn der Sagar“ zu erwarten. Denken Sie an diesen Film, denn Sie werden gewiß den Roman, der bisher in 241 000 Exemplaren verkauft wurde, gelesen haben!

Auf dem Nationalgelände zwischen Tempelhof und Marienfelde arbeitet Gerhard Lamprecht an Sudermanns „Kasernen“. Otto Moldenhauer baute dort ein ganzes ostpreussisches Dörfchen mit Kirche, Pfarrhaus, Schenke, Marktplatz usw. Kürzlich suchte Lamprecht 20 Männer für diesen Film, die, da sie dem Freiwilligenkorps der Heidesöhne aus dem Befreiungskriege eingereicht werden mußten, nicht unter 1,80 Meter groß sein durften. Im entsprechenden Verhältnis zu ihrer Größe stand der Appetit dieser zwanzig, die ein ganzes Kinderbier während der Aufnahmen sich einverleibten.

Bereits im März hat der Filmspion 2 Großfilme der United Artists gesehen, auf die er sehr gespannt ist: „The Right of Love — das Recht auf Liebe“ heißt der eine, in dem der brillante Ronald Colman zusammen mit Vilma Banth spielt — „Der General“ der zweite, der zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges spielt. „Der General“ ist eine historische — Lokomotive,

Radio

bauen Sie selbst nach meinen Schaltungen. Versand gratis. Äußerste Preise. Günstige Zahlungen

M. Bachmann, Chemnitz-Alt.



Erstklassige Sprechapparate

ab Fabrik ohne Zwischenhandel. Katalog mit einzigartiger Auswahl der entzückendsten Modelle gratis. Günstige Zahlungsbedingungen. Platten von 50 Pf. an

H. Schwenke, Dresden, Kaulbachstr. 58

EIN FÜHRER
DURCH DAS GEBIET DER
AKT- UND NATURBILDAUFNAHMEN



**KÖRPER-
SCHÖNHEIT**
IM LICHTBILD

120 NATUR-AKTAUFNAHMEN

120. Natur-Aktaufnahmen

Preis RM 1,20

Eine Musterlese von 120 künstlerisch und ethisch wertvollen Lichtbildaufnahmen, die allen Ansprüchen gerecht werden, weil sie reinen und edlen Gedanken entspringen. Die literarischen Beiträge vermitteln eine interessante Bekanntschaft sowohl mit der Idee, als auch mit den einzelnen Lichtbildkünstlern, die in dem bescheidenen, aber in seiner Art köstlichen Werk vertreten sind

Robert Laurer Verlag, Egestorf
Bez. Hamburg

Im Lichtkleid

photographiert der Schönheitsfreund sich selbst und seine Freunde. Er schafft damit wertvolle Dokumente für die Rassenforschung, für Körperpflege und Schönheitskultur. Wertvolle Winke und Anregungen für die Ausübung des Lichtbildsportes bietet ihm die reich bebilderte, erstklassig ausgestattete Zeitschrift

„Die Linse“

Monatsschrift für Photographie und Kinematographie,

die seit 23 Jahren erscheint und neben interessantem und anregendem Text wertvolle Bilder, Akt- und Naturdarstellungen bringt. Fordern Sie Probeheft kostenlos gegen Porto-Erstattung (10 Pf.) vom

Verlag **Fritz Hansen**, Berlin-Lankwitz, Derfflingerstraße 23

ihr Partner — Buster Keaton! Und was dieser Mann für die Lachmuskeln bedeutet, werden Sie als Filmfreund wissen! — Außerdem haben wir von der rührigen Firma die amerikanische Verfilmung von Tolstois „Auferstehung“ noch in diesem Jahre zu erwarten. — Von der Phoebus haben wir die Verfilmung der „Meistersinger“ und „Brinz Louis Ferdinand“ sowie „Pique Dame“ zu erwarten. — Die Metro-Goldwyn-Gesellschaft hat ihre liebe Not mit Greta Garbo, die ihre Direktoren scheinbar dauernd „auf dem laufenden“ hält. Bereits zweimal streifte sie — jetzt sollte sie unter Buchowetzki die „Anna Karenina“ spielen — und wieder

jähmte sie. Anscheinend wird man aber diesmal nicht nachgeben. — Über Chaplin berichten ja die Tageszeitungen genügend — was soll ich da noch erzählen?! Er erlebt jetzt eben ein Drama, das er so gern einmal spielen wollte. Seine Frau muß ein Engel sein, der den Beweis erbringen will, wie renovierungsbedürftig das amerikanische Gesetz hinsichtlich der Stellung der Frau ist. Jedenfalls treten breite Massen des Volkes und auch die amerikanische Theaterbesitzervereinigung für den Größt-Künstler ein.

Damit Schluß!

Mit Hofnig

der Filmspion Erich Effler.



V. M. Lfde: Hans Ulbers: Berlin, Lenéstr. 7. — Mia May: 42 Jahre — Mae Murray: 39 Jahre (aber sagen Sie's bitte nicht weiter!). Der unglückselige „Metropolis“-Film, der die Ufa geradezu bis ins Ufaloje belastete, stammt von Thea von Harbou, die Fritz Langs Gattin ist. Saileröschchen: Sie haben unrecht: Sjöström spricht sich „Schöström“ aus. — Buster Keaton „Böster Kiet'n“. — Wladimir Gaidarow studierte zuerst in Moskau — 1920 kam er zu uns, nachdem ihm Lunatscharski eine Ausreisewilligung erwirkt hatte. — Von Monte Blue wird behauptet, daß er 1700 Dollar wöchentlich durch sein Filmen verdiene. — Gruß!

Ruth F. — Kurt G. — Pola u. a.: Immer wieder erzählen Sie mir, wie sehr Sie den Film lieben, wie gut Sie spielen würden, wie gern Sie „Star“ werden möchten. Herrschaften — ich kann und will Ihnen nicht helfen, denn die Verantwortung, die ich da übernehme, wäre riesengroß. Glauben Sie mir! Viele, viele fühlen sich berufen — aber nur ganz, ganz wenige mit gebiegender Ausbildung sind auserwählt, sind brauchbar. Das Filmen ist bedeutend schwerer, der Filmstar — Beruf bedeutend aufreibender, als Sie denken. Vielleicht veröffentliche ich demnächst einmal an dieser Stelle meinen diesbezüglichen „Aufklärungs“-Artikel: „Möchten Sie Filmdiva sein?“



Die Schönheit des weiblichen Körpers

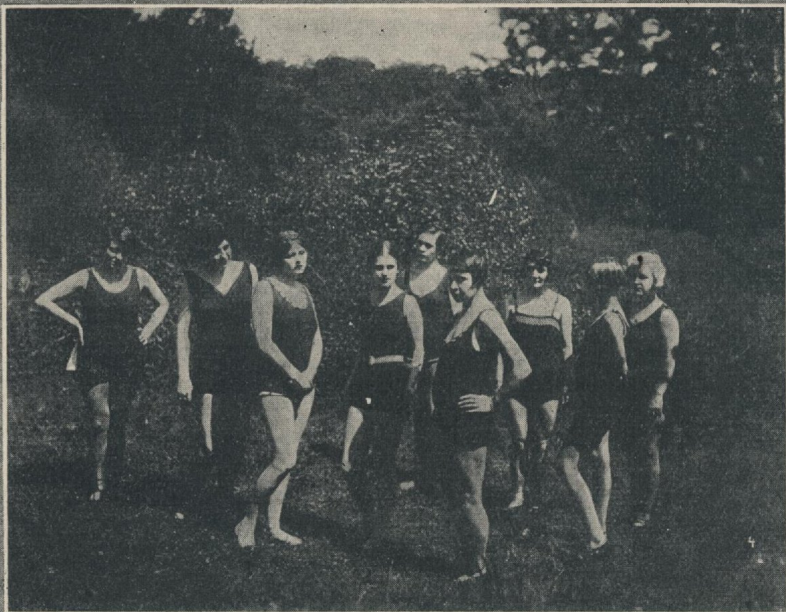
von Prof. Dr. C. H. Stras

(Verlag Ferd. Enke, Stuttgart) Mf. 22.50 gebd.

Eigentlich sollte man annehmen, daß dieses Buch bei seiner vierzigsten Auflage genügend bekannt ist, so daß eine Besprechung desselben fast lächerlich erscheint: — aber, wenn man die Tatsachen um sich sieht, den Sinn und das Verständnis für die Schönheit und das Suchen nach Schönheit betrachtet, erscheint es einem, als ob „Schönheit“ heute wenig oder gar keine Bedeutung hat. Dem Gegenwartsmenschen ist eben das natürliche Vergreifen und damit die Ehrfurcht vor der Mutter Natur verloren gegangen, und nur wenige haben es verstanden, diese natürliche Schönheit durch eine bewußt — sich — hingebende zu ersetzen. Aus Frivolität und naiv-brutaler Selbstherrlichkeit sind heute viele damit beschäftigt: das höchste und erhabenste Werk der Natur, den menschlichen Körper, durch ausgeklügelte Methoden und Schablonen zu selbstförmigen Zwecken schulmäßig „auszubilden“ — „durchzuarbeiten“, z. B. beim Tanz, bei der Gymnastik. Der Tanz ist größtenteils eine theoretische Angelegenheit mit körperlichen Auswirkungen — ist Selbstzweck geworden, und die meisten Tänzer nicht Künstler, sondern Akrobaten und Schlangenmenschen (welche Verständnislosigkeit bei den meisten Berufstänzern und deren Epigonen für den lebendigen menschlichen Organismus und seinen Sinn, seine Schönheit besteht, besagen die meisten von ihnen selbst geschriebenen Bücher); es wird der Körper und mit ihm das Menschenwesen durch den Selbstzweck der „Kultur“, durch den Selbstzweck des Kleides usw. vergewaltigt: der Gegenwartsmensch, sich selbst entsehbend, bemüht sich, ein Opfer des Selbstzwecks, der Abstraktion zu werden, und trotz seiner sich steigenden körperlichen Einstellung verliert er seinen Körper, dessen Wesen, Schönheit und Erhabenheit immer weniger. Keine Generation in der ganzen Menschheitsgeschichte hat ein Suchen, ein Arbeiten nach Schönheit nötiger als die unfertige; und jeder muß bei sich und in sich damit beginnen; jeder (und auch jede) muß bewußt an seiner Gestaltung arbeiten, um zum Verständnis für wahre und echte Schönheit zu gelangen — und in ihr zu taten.

Nicht Schönheit mühten wir ändern wollen, sondern uns selbst, und zwar schönheitsvoll und das vor allem „innen“, um das „Außen“ zu verstehen. Wenn Stras nun auch sein Werk den Müttern, Ärzten und Künstlern widmet, so geht es eben doch alle an, die in unserer Zeit leben, und die glauben, Anspruch auf wirkliche Lebendigkeit zu haben.

P. St.



Szenenbild aus dem Hegewaldfilm: „Wie bleibe ich jung und schön?“

Schütze Dich vor Korpulenz!

Gettleibigkeit wird durch eine Gastrinktur mit

Dr. Blanes Mexicaner Tee

täglich 3—4 Tassen, während einiger Wochen erfolgreich beseitigt.

Der Erfolg bei Ausübung von Sport und Körperkultur wird durch gleichzeitigen Genuß des Mexicaner Tees bedeutend erhöht. Hohe Auszeichnungen, glänzende ärztliche Gutachten. Keine Diät, keine Verunsicherung, kein Abführmittel. Garantiert unschädlich. Verlangen Sie Gratisprospekt. Preis 1 Probepack 1,50 Mf. mit Porto oder 1 Kurpackung 12,90 Mf. mit Porto. Distreter Versand durch alle Apotheken, wo nicht, wende man sich an den alleinigen Hersteller

N. P. MÜLLER, Fabrik chem. pharm. Präparate
Frankfurt a. M. 65, Melemsstraße 24

Ia Klöppelspitzen-

reife, wunderbare Dessins 20 m Mf. 2,60, ff. Stüchware 20 m Mf. 3,60, Fillettissensprüche, Ecken, Hemdenpassanten, Nachttischdecken, je 80 Pf. O. Geiß, Winnweiler (Pfalz)

Sommersprossen

Ein ausgezeichnetes, garantiert sicheres biologisches Spezialpräparat liefern wir Ihnen zum Einführungspreis von M. 3.75 Nachnahme diskret

Intebu-Versandhaus
Augsburg II / 145

WANDSCHMUCK

Alle mit Nr. versehenen Aufnahmen in diesem Hefte sind einzeln als Photoslieferbar. Es genügt Angabe der Nummer.



9×9 = 50 ♂
9×12 = 60 „
10×15 = 70 „
13×18 = 80 „
Auf Karton
50 ♂ mehr.

Robert Laurer
Verlag
Egestorf, Bez. Hamb.

AKTLICHTBILDER

Die zweite Lunge

Wenn etwas bei den meisten Menschen stiefmütterlich behandelt wird, so ist es die Haut. Gewiß, sie wird täglich mehrmals einer gründlichen Reinigung durch Seifenwaschung unterzogen, aber damit ist auch alles beendet.

Die Haut ist ja auch so geduldig! Mühsam wird immer wieder das entzogene Hautfett ersetzt — bis es endlich nicht mehr geht. Spröde und rissig und schwach durchblutet liegt zuletzt die so mißhandelte Haut da, fast wehrlos den Attacken der zahlreichen, umherschwirrenden Krankheitskeime ausgesetzt.

Doch ist dies nur das kleinere Übel. Weit schlimmer sind die Auswirkungen einer durch jahrelange falsche Behandlung fettarm gewordenen Haut auf den Stoffwechsel. Millionen feinsten Poren bedecken die ganze Außenfläche unseres Körpers. Wir atmen mit ihnen gewissermaßen ebenso wie mit der Lunge und sie verbinden uns mit der Außenwelt und regulieren unsere Verhältnisse zu dieser.

Ein Mensch kann beide Beine verlieren, die Arme und sogar die halbe Lunge; aber nimm ihm nur die Hälfte der Haut — und er erstirbt und stirbt, denn seine Hautporentätigkeit ist unterbunden.

Und noch ein Beispiel: Eine schwere Erkältung drückt den Menschen ins Bett. Kopfschmerzen und Schwere bremsen jede Lebensäußerung — endlich öffnet ein schweißtreibender See alle Hautporen und hinweg rieseln die Krankheitsstoffe. Die zweite Lunge hat die zur Genesung drängende Wendung der Krankheit gebracht.

Nun stelle man sich eine unnatürliche fettarme Haut vor, und durch die dauernde Seifenwaschung wird jede Haut fettarm. Sie hat weder Zeit noch Kraft, ihren natürlichen Funktionen nachzugehen. Ihre ganze Tätigkeit besteht nur darin, immerfort das verlorengegangene Hautfett zu erneuern und Kämpfe mit den in die spröden Hautrisse eingedrungenen Krankheitskeimen auszufechten.

Hier liegt der Grund der zahllosen blassen, fränklichen und nicht seltenen pustelüberfüllten Häute, die wir an uns selbst oder an unserer Umgebung feststellen können. An eine Stoffwechselarbeit oder sonstige Tätigkeit zum Nutzen des Gesamtorganismus ist natürlich bei diesem gequälten Organ nicht zu denken. Die Haut ist nicht mehr die zweite Lunge und die große Ergänzung unseres Atmungsorgans, sondern mit einer der Hauptgründe des Kränkels und der Schwäche. Und hier muß eingegriffen werden, wenn einem an Wohlbefinden und Gesundheit liegt.

Und es ist ja auch im Grunde so schrecklich einfach. Nur nach dem Waschen schnell eine geringe Menge des auf wissenschaftlicher Grundlage hergestellten glänzenden bewährten Salb- und Hautfunktionsöles „Fraola“ in die hohle Hand gegossen und auf die gewaschenen und gebadeten Stellen verrieben und schon ist der gewünschte Erfolg gesichert.

Geschäftliches

1927 sind es 20 Jahre, daß die Klepper-Faltboot-Werke in Rosenheim a. Inn ihre altbewährten Faltboote bauen. Aus diesem Anlaß gibt die Firma für die nächsten Wochen einen Jubiläumrabatt von 10 Prozent. Unsere Leser werden sicherlich nicht verfehlen, diese günstige Gelegenheit in Anbetracht der kommenden Sommerzeit entsprechend auszunutzen.

Verantwortlich f. d. gesamten Inhalt: Walther Brauns; f. d. Anzeigen: Arno Zehring; Herausgeber u. Verlag: Robert Laurer; alle in Eggstorf, Bez. Hamburg, Fernruf: Eggstorf 452. — Postcheckkonto: Hamburg 56 239 — Druck u. Kollage-Anfertigung: Hofbuchdruckerei von C. Dünnhaupt, G. m. b. H., Dessau. — Bezug d. „Lachendes Leben“ durch alle Buch- und Zeitschriftenhändler des In- und Auslandes. Wo nicht erhältlich, direkt durch den Verlag, Eggstorf, Bez. Hamburg. — „Lachendes Leben“ erscheint monatlich am 15. — Preis: 1 Reichsmark (Vierteljahrsbezug = 3 Hefte: 3 Reichsmark); in der Schweiz: Fr. 1,30 (Jahresbezug = 12 Hefte: Fr. 14,50); in Österreich: Sch. 1,80. Auslieferung für Holland nebst Kolonien: Amsterdamsche Boek Centrale, Amsterdam, Spui 14/16; für die Schweiz: „Die neue Zeit“ in Bern; für Österreich: Hans Fischer & Bruder, Wien XVII, Palffyngasse 18. In Österreich für Herausgabe und Inhalt verantwortlich: Hans Fischer, Wien VI, Kärntnerweg 11. — Inzeratenannahme durch den Verlag, Eggstorf, Bez. Hamburg, sowie alle Annoncenexpeditionen. Es wird gebeten, sämtliche Zuschriften an den Verlag, nicht aber an Personen zu richten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Unerlaubter Nachdruck, auch auszugsweise, wird strafrechtlich verfolgt.

Fragekasten

Expander für Frauen: Sind Übungen mit dem Expander auch für Frauen geeignet und als Ersatz für Gymnastik anzusprechen? Otti R.

Nachtbaden am Meer: Wer kann mir Auskunft darüber geben, wo ich mit meiner Familie an der Nord- oder Ostseeküste bezw. auf den vorgelagerten Inseln ungehindert nacht baden kann. Wir müssen aus gesundheitlichen Gründen eine längere Ferienzeit am Meer verbringen und wären für zweckdienliche Hinweise sehr dankbar. W. R.

Antworten

Noch eine Ehefrage: Aus Ihren Zeilen geht hervor, daß sich Ihre Frau gegen jede Art von Nacktkultur und Nacktsport sträubt, während Sie sich bereits dazu bekannt haben. Um Ihre Frau ebenfalls dafür gewinnen zu können, gehört nichts als: viel Saft und ein wenig — Lust! — Fangen Sie wie folgt an: Sie legen in Ihrem gemeinsamen (ich nehme an, daß Sie mit Ihrer Frau in einem Zimmer schlafen) Schlafzimmer, oder auch in Ihrem nicht zu verschließenden Schreibtischfach oder überall da, wo die Augen Fremder nicht forschen können, einige Nummern „Lachendes Leben“ oder entsprechende Bücher aus. Sie können auch ein oder einige gute Abbilder einrahmen lassen und in Ihrem Schlafzimmer aufhängen, bezw. im Arbeitszimmer. Bringen Sie nicht in Ihre Frau, erwählen Sie Ihre Einstellung über die Nacktkultur so wenig wie möglich. Abends öffnen Sie vor dem Schlafengehen das Fenster des Schlafzimmers, warten, bis sich Ihre Frau zur Ruhe begeben hat und machen am Fenster in unbefletem Zustand Atemübungen und leichte Gymnastik, anfangs evtl. im Finstern. Ist Ihnen Ihre Frau darüber böse, so bedeuten Sie ihr, daß diese Übungen für Sie nach des Tages Arbeit lebensnotwendigkeit seien. Nicht ungehalten sein sollen Sie, sondern nur betrübt und bedrückt, und zwar so, daß es Ihre Frau merkt. Eine Frau ist feinfühler als der Mann, sie merkt genau, wie traurig Sie darüber sind, daß sie sich Ihren Gedanken nicht aneignen will. Schaffen Sie sich entsprechende Sportgeräte an (Ganteln, Stab, Expander usw.). Turnen Sie tüchtig, immer in unbefletem Zustand, und wenn zufällig Ihre Frau einmal zuschaut, zeigen Sie ihr lächelnd, wie es gemacht wird und geben ihr die Sportgeräte in die Hand, dabei tun Sie, als ob Sie es nicht bemerken, daß Sie nackt sind. — Auf die Dauer bleibt dann die schamhafteste Frau nicht standhaft. Und dann gehen Sie mit ihr im Sommer ins Freie, erst zu zweien — dann später mit anderen. Ka.

Auf die Ehefrage möchte ich antworten: Eine einfache Lösung, Verbindung, daß man selber leidlich vorlesen kann. Ich mache es nämlich so, daß, wenn ich irgendwo einen Artikel finde, den ich allgemein zur Kenntnis bringen will, ich nie mit langer Einleitung und viel Unpreisen zum Vorlesen übergehe. Der Zeitaufwand ist nicht erheblich, und mir ist noch niemand durchgegangen, auch konnte ich aus den Zeilen das herausbringen, was ich wollte, und war zu einer wahrscheinlichen Debatte gleich bei der Hand. Also würde ich meinem Lichtbruder daselbe anraten. Einmal abends nach dem Abendessen, die Frau kann sich dabei mit etwas anderem auch beschäftigen, vielleicht Handarbeit. Er sollte während des Zeitungslesens auf einmal herausrücken: „Ich lese Dir was vor“ und darauf, ohne viel Antwort abzuwarten, beginnen. Bald wird die Arbeit ruhen, und seine Frau wird mit Stauern lauschen. Das übrige kommt dann von selber; es lohnt sich der Mühe! . . . J. Z.

Auf die Frage des Arztes: Ich bin Maler und Schriftsteller und habe täglich Besuche fremder Menschen. In meinem Besuchszimmer (Wartezimmer bezw.) liegen nur das „Lachende Leben“ und solche Bücher aus, die den Nacktsport betreffen. Mein Kollege ist Arzt und hat in seinem Wartezimmer seit langem das „Lachende Leben“ ausliegen, doch empfiehlt es sich, die Hefte in einem besonderen Fach des Büchers- oder Zeitschriftenständers unterzubringen, nicht offen auf den Tischen auszubreiten, da Sie sonst Ungelegenheiten von Müttern haben könnten, die Kinder mitbringen. Mein Freund und Kollege, er war früher auch bei der Presse, hat noch von keinem Menschen eine Beanstandung über das Auslegen des „Lachenden Lebens“ gehört, es ist also in der oben beschriebenen Form nur zu empfehlen. Ka.

Verlagsmitteilung

Zu dem in diesem Heft veröffentlichten Scherenschnitt der bekannten Künstlerin Marta Sachse-Schubert teilen wir mit, daß die Original-Scherenschnitte einzeln käuflich sind. Aufträge und Bestellungen werden, wenn mit genügendem Porto versehen, vom Verlag gern an die Künstlerin weitergeleitet.

6 belehrende Flugschriften fürs Volk!

Das Kind

seine Erziehung und Pflege

herausgegeben von Schulrat Carl Goetze

Heft 1: Prof. Dr. Hans Much, Die Kindertuberkulose	Preis 0.30
„ 2: Prof. Otto Kestner, Wie ernähre ich mein Schulkind? . . .	„ 0.30
„ 3: Annemarie Pallat-Hartleben, Wie kleide ich mein Kind? . .	„ 0.40
„ 4: W. Lottig, Unsere Schulfürstlinge	„ 0.30
„ 5: C. Götz u. Ludw. Pallat, Die produktive Schulgemeinschaft . .	„ 0.30
„ 6: Dr. P. Groebel, Sexualpädagogik in Schule und Haus . . .	„ 0.40

Zu beziehen auch einzeln gegen Voreinsendung des Betrages nebst 10 Pfg.
Portokosten durch die

Buch- und Kunsthandlung Auer & Co.

Hamburg 36, Fehlandstraße 11—19.

Im Frühling müssen Sie

Körperkultur treiben!

Die Wege dazu weisen die Bücher aus dem

Robert Laurer Verlag, Egestorf, Bez. Hamburg

Verlangen Sie das Verlagsverzeichnis?



Die Frau

von Dr. med. Paull. Mit 76 Abbildungen

Inhalt: Der weibl. Körper, Periode, Ehe u. Ge-

schlechtstrieb, Schwangerschaft, Verhütung und

Unterbrechung derselben, Geburt, Wochen-

bett, Prostitution, Geschlechts-Krankheiten, Wechseljahre

usw. Kartonierte 4.—, Halbleinen 5.— M. Porto extra.

VERSAND HELLAS, Berlin-Tempelhof 144.

Deutsche Filmwoche

Bei allen Straßen- und Buchhändlern erhältlich
Probenummern gratis durch den

Verlag, Berlin SW 48 H

einmal gelesen — immer gekauft!



„... von 6 Zeitschriften
das für den Amateur

eignetste Blatt!“

urteilt ein langjährig. Leser

Viertelj. 6 Hefte 3 R.M.

auf Kunstdruckpapier mit

zahlr. Illustrationen!

Verlangen Sie Gratis-

Probeheft!

Geschäftsstelle Berlin SW 19.

Ein berühmter Astrologe macht ein glänzendes Angebot

Er will Ihnen

GRATIS

sagen



wird IHRE ZUKUNFT glücklich,
gesegnet, erfolgreich sein? Werden
Sie Erfolg haben in der Liebe, in
der Ehe, in Ihren Unternehmungen,
in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen?
Sowie mehrere andere wichtige
Punkte, welche nur durch die Astro-
logie enthüllt werden können.

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen
astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom
von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben,
wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens,
Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine
unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres
Lebens und Ihrer Zukunft senden; welche neben seinen „Persön-
lichen Ratschlägen“ Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur
in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine
„Persönlichen Ratschläge“ enthalten die Macht, Ihren Lebens-
lauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne
Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Folio 531 E 44,
Rue de Lisbonne, PARIS. Eine kolossale Ueberraschung
wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben
Mk. 0.50 in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen
Teil seiner Portospesen u. a. Kosten zu decken.

NB. Da jegliche Korrespondenz geheim gehalten wird,
wird RAMAH nur auf Briefe antworten, die eine direkt persön-
liche Anfrage enthalten. — Porto nach Frankreich: Mk. 0.25.

Ambulatorium

für naturgemäßes Heilverfahr. (spez. Herz-,
Asthma-, Gelenk-, Bein-, Kropfleiden, desgl.
Frauen-Stoffwechselkrankheiten), Berlin
SO 36, Bouchéstr. 53, Tel. Moritzpl. 1826.
Sprechzeit: täglich 9—1/11 und 4—6 Uhr,
außer Sonnabend Nachm. und Sonntag.
Vorherige Anmeldung.

Hausbesuche auf Wunsch auch außerhalb Berlins.

■■■■■■■■■■ R. Zipfel, Naturheilkundiger. ■■■■■■■■■■

Absolv. d. Hochschule für Naturheilverfahren.

Schutz gegen Grippe, Katarrhe,
Erkältungen
Wohllautende Stimme
durch Luftmassage garantiert

W. Kewitsch, Schule
für Stimmpflege
Berlin-Wilm., Pommersche Straße 28.

*Ihre Ferien
Ihren Urlaub*

verbringen Sie frei und ungebunden im

Luft- und Sonnenbad Egestorf

mitten in der Lüneburger Heide, dicht am Naturschutzpark. Unterkunft
und Verpflegung je nach den Ansprüchen RM. 4.— bis 5.— täglich.

Prospekte und Näheres durch

Verwaltung des Luft- und Sonnenbades Egestorf, Bez. Hamburg.

Natürliche Körperpflege

Band I
Übungen für Männer
und Knaben
von
Sportrat Fritz Strube

Band II
Übungen für Frauen
und Mädchen
von
Dipl.-Lehrerin Erna Schumann

Jeder Band mit ca. 36 Übungsbildern nach Aufnahmen

Preis pro Band *RM* 1.50



Zwei neue Bücher für
Sonne, Licht und Freiheit

Die Namen der in Sportkreisen sehr bekannten Verfasser und des Verlages bürgen dafür, daß hier den Freunden der Körperkulturbewegung eine bewährte Methode für die erfolgreiche Durcharbeitung des Körpers zur Erhaltung der Spannkraft und der Jugend geboten wird

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom

Robert Laurer Verlag / Egestorf Bez. Hamburg